

**Oldenburger Studien zur Europäisierung und zur transnationalen Regulierung
(ISSN: 1866-8798)**

**Ausgewählte Abschlussarbeiten
ST 2014/01**

Landläufige Erklärungen für Armut in Europa - Der Einfluss von Sichtbarkeit und Wahrnehmung

Sven Broschinski

Jean Monnet Centre for Europeanisation and Transnational Regulations Oldenburg
Fakultät I • Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg • 26111 Oldenburg

Abrufbar im Internet unter: <http://www.uni-oldenburg.de/cetro/31251.html>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Landläufige Erklärungen für Armut und Ungleichheit.....	4
2.1. Eine Typologie der Erklärungen von Armut	4
2.2. Überblick über bisherige Studien und Erkenntnisse	7
3. Die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut.....	13
4. Daten, Variablen, Methode	18
4.1. Das Eurobarometer	18
4.2. Abhängige Variable	19
4.3. Unabhängige Variablen	20
4.4. Die multinomiale logistische Regression.....	21
5. Ergebnisse.....	23
5.1. Deskriptive und univariate Analyse.....	23
5.2. Multivariate Analyse.....	30
6. Zusammenfassung und Fazit	34
Literatur	37

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Einfluss der Armutsquote auf die vier Erklärungstypen von Armut.....	25
Abbildung 2: Einfluss der Arbeitslosenquote auf die vier Erklärungstypen von Armut.	26
Tabelle 1: Die vier Erklärungstypen nach van Oorschot und Halman.....	5
Tabelle 2: Übersicht der verwendeten unabhängigen Variablen.	21
Tabelle 3: Darstellung der unterschiedlichen Antworten innerhalb und zwischen den 27 EU-Ländern.....	24
Tabelle 4: Univariate lineare Regression: Einfluss der Armutsquote auf die Erklärungstypen.	25
Tabelle 5: Univariate lineare Regression: Einfluss der Arbeitslosenquote auf die Erklärungstypen.....	27
Tabelle 6: Verbreitung der Armut im eigenen Land nach Erklärungen für Armut.	27
Tabelle 7: Der Einfluss der Wohngegend auf die Erklärungen für Armut.....	28
Tabelle 8: Anzahl der Armen in Wohngegend nach Erklärungen für Armut.	29
Tabelle 9: Einfache multinomiale logistische Regression: Hilfeleistung-Index.....	30
Tabelle 10: Multinomiale logistische Regression der Erklärungen für Armut.	31
Tabelle 11: Durchschnittliche Marginaleffekte für die Erklärungstypen von Armut.	33

1. Einleitung

Armut ist auch im 21. Jahrhundert noch immer ein aktuelles Thema und zwar in ganz Europa. Seit Mitte der 1970er Jahre sehen sich die europäischen Nationalstaaten – in unterschiedlicher Intensität - immer wieder mit dem Problem der Armut konfrontiert, welches in den letzten Dekaden neue Ausmaße und Formen angenommen hat. So wurde Armut zu einem Phänomen, das erstmalig seit dem zweiten Weltkrieg wieder jeden treffen konnte und die Verunsicherung der Arbeits- und Lebensbedingungen nun bis in die Mitte der Gesellschaft hineinreicht (Castel/Dörre 2009). Selbst jene, die einer Erwerbsarbeit nachgehen, scheinen nicht mehr generell vor Armut gefeit zu sein, was die steigende Tendenz der Working Poor innerhalb Europas illustriert (Andreß/Lohmann 2008).

Während sich die meisten sozialwissenschaftlichen Studien zum Thema Armut in erster Linie mit dessen Definition, den Ursachen und der Erhebungsweise oder mit Strategien der Armutsbekämpfung beschäftigen, wurde der Einstellung der Bürger gegenüber den Ursachen und Gründen von Armut bisher verhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Auffassung der Bevölkerung über die Gründe von Armut ist jedoch nicht unerheblich oder minder relevant. So konnten zahlreiche Untersuchungen belegen, dass die öffentliche Meinung zu bestimmten politischen Themen einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Gestaltung der Politik hat. So gibt es deutliche Übereinstimmungen zwischen der öffentlichen Meinung und dem politischen Wandel und dass die Politik wesentlich häufiger von der Meinung der Bevölkerung beeinflusst wird als umgekehrt (Page/Shapiro 1983). Insbesondere für die Sozialpolitik hat sich die öffentliche Meinung als Schlüsselement für dessen Generosität erwiesen (Brooks/Manza 2006: 490) und spielt somit in liberalen und demokratischen Staaten eine zentrale Rolle für die Gestaltung der Sozialpolitik und der Wohlfahrtsprogramme (Whiteley 1981: 474). Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber den Ursachen von Armut ist daher von großer Bedeutung für die Legitimation vorherrschender sozialer Ungleichheiten innerhalb einer Gesellschaft. So ist es bereits für Simmel in „Der Arme“ (1908) eindeutig, dass die Großzügigkeit von Wohlfahrts- und Armutsprogrammen direkt davon abhängig ist, inwieweit die Armen von der Öffentlichkeit als selbstverantwortlich für ihre soziale Lage angesehen werden. Auch im Hinblick auf eine Harmonisierung der europäischen Sozialpolitiken oder gar einer gemeinsamen europäischen Sozialpolitik, sind die unterschiedlichen Auffassungen über die Gründe von Armut und Ungleichheit nicht unerheblich für dessen Durchführbarkeit und Legitimierung. Schließlich sollte eine gemeinsame europäische Sozialpolitik von den europäischen Bürgern getragen werden, was jedoch schwierig erscheint, wenn die Auffassungen über die Ursachen von

Armut, und damit indirekt auch das Zugeständnis von Hilfe- und Sozialleistungen, zu heterogen und somit unvereinbar erscheinen.

Bisherige Studien fokussierten sich in erster Linie auf den angelsächsischen Raum und auf Einflussfaktoren wie politische Einstellungen, allgemeine Werte, sozialer Status oder Klasse, sozio-demografische Faktoren, persönliche Erfahrungen oder die Gestaltung und Prinzipien des jeweiligen Wohlfahrtsstaatssystems. Für den gesamteuropäischen Raum gibt es hingegen nur sehr wenige Studien, in denen vor allem – so die Annahme dieser Untersuchung – eine ganz zentrale Dimension der Erklärung für Armut vernachlässigt wurde: die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut im alltäglichen Leben. Diese Lücke versucht die vorliegende Arbeit zu schließen, indem der Frage nachgegangen wird, inwieweit sowohl die objektive als auch die subjektive Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut einen Einfluss auf die unterschiedlichen Erklärungen der europäischen Bürger für Armut hat. Als objektive Faktoren der Wahrnehmung gelten dabei statistische Indikatoren wie etwa Armutsquoten, die Auskunft über die tatsächliche Verbreitung von Armut geben. Subjektive Faktoren sind hingegen dadurch gekennzeichnet, dass die Befragten selbst einschätzen, wie verbreitet oder sichtbar Armut in ihrem Land oder ihrer Wohngegend ist.

Um dieser Frage nachzugehen, ist die Arbeit wie folgt gegliedert: Als erstes soll der aktuelle Stand der Forschung dargelegt werden, der sich in zwei Teile gliedert. Zum einen soll gezeigt werden, wie sich die Einstellungen gegenüber Armut überhaupt operationalisieren und erheben lassen und welche Methode sich dafür im Laufe der Zeit etabliert hat. Zum anderen soll ein komprimierter Überblick über die Erkenntnisse der vorherigen Studien bezüglich der bereits bekannten Einflussfaktoren gegeben werden. Auf Grundlage der bisherigen Erkenntnisse und der identifizierten Forschungslücke, wird sodann im dritten Teil dieser Untersuchung ein eigener Ansatz entwickelt, der sich am Modell der öffentlichen Arenen von Hilgartner und Bosk (1988) orientiert. Anhand dieses Modells soll die Konstruktion von Armut als soziales Problem veranschaulicht werden, um so den Einfluss der Wahrnehmung und Sichtbarkeit von Armut auf die Einstellung der europäischen Bürger gegenüber eben jene erklären zu können. Im Anschluss daran stellt das vierte Kapitel den verwendeten Datensatz - das Eurobarometer 74.1 - die verwendeten Variablen und letztendlich die verwendete Methode vor. Anschließend sollen dann die deskriptiven, die univariaten und die multivariaten Ergebnisse präsentiert und diskutiert werden, anhand derer die zuvor aufgestellten Hypothesen überprüft und getestet werden. Abschließend folgen eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und ein Fazit.

2. Landläufige Erklärungen für Armut und Ungleichheit

2.1. Eine Typologie der Erklärungen von Armut

Eine Dimension für die Erklärung von Armut, die in jeder bisherigen Studie zu finden ist, welche sich mit den Auffassungen der Menschen über die Gründe von Armut beschäftigt, ist die *Individuell-Strukturell* Dimension. Auf der individuellen Seite wird Armut innerhalb dieser Dimension als das Produkt von Faktoren auf der individuellebene angesehen, wie beispielsweise das persönliche Verhalten oder die Charaktereigenschaften der Armen. Auf der strukturellen Seite wird Armut als das Produkt struktureller Ursachen angesehen, wie Armut als das Produkt wirtschaftlicher, politischer oder kultureller Faktoren (Lepianka et al. 2010: 54). Feagin (1972) hatte als einer der ersten empirische Arbeiten zu diesem Thema veröffentlicht und stieß bei der Analyse von elf spezifischen Gründen für Armut - via Faktorenanalyse - auf drei allgemeine Kategorien von Gründen: Individualistische Gründe, welche sich auf das Verhalten der Individuen beziehen, strukturalistische Gründe, die die Verantwortung bei externen ökonomischen und sozialen Faktoren sehen und fatalistische Gründe, wie Unglück und Schicksal. Ähnliche Strukturen wurden ebenfalls in weiteren Studien gefunden u.a. bei Kluegel und Smith (1986) für die USA und von bei Feather (1974) für Australien. Furnham (1982) fand des Weiteren in seiner Studie über Arbeitslosigkeit in Großbritannien heraus, dass es neben den bereits bekannten individuellen fatalistischen Gründen auch strukturelle fatalistische Gründe zu geben scheint, wie beispielsweise weltweite Rezession und Inflation. Durch all diese Studien zeigte sich, dass die Dimension *Individuell-Strukturell* allein nicht ausreichend zu sein scheint, um die Erklärungen für Armut und Bedürftigkeit adäquat erklären zu können. Jedoch stellte sich durch weitere Untersuchungen heraus, dass sich durch eine Veränderung der Anzahl der Variablen mit spezifischen Gründen sich gleichzeitig die Anzahl oder die Bedeutung der allgemeinen Kategorien veränderte. Je nachdem wie viele Gründe also vorgegeben wurden und wie genau diese benannt waren, änderte sich teilweise die Anzahl oder die Interpretation der allgemeinen Kategorien, die durch die Faktorenanalyse gefunden wurden z.B. individualistische, strukturalistische, fatalistische, kulturelle und institutionalistische Erklärungen (vgl. Nilson 1981, Payne/Furnham 1985, Smith/Stone 1989, Bullock 1999, Cozzarelli et al. 2001). Dieser Fakt verweist auf die Problematik der Faktorenanalyse als Methode, um ein konsistentes Konzept der Erklärungen für Armut zu entwickeln.

Als alternative Methode zum Erheben der Auffassung über die Gründe von Armut hat sich das „forced-choice“-Modell etabliert, welches zum ersten Mal im *Eurobarometer* von 1977

zum Einsatz kam und später auch im *European Value Study* Einzug erhielt und den Befragten vier allgemeine Kategorien von Gründen für Armut zur Auswahl bot: „Weil sie kein Glück hatten“ (*Unglück*), „Aufgrund ihrer Faulheit und mangelnden Willenskraft“ (*Faulheit*), „Aufgrund der vielen Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft“ (*Ungerechtigkeit*) und „Weil es ein unvermeidlicher Teil des Fortschritts ist“ (*Modernisierung*). In diesen vier allgemeinen Kategorien haben van Oorschot und Halman (2000), auf Grundlage der zahlreichen Studien, die die Faktorenanalyse verwendet hatten, zwei zentrale Dimensionen identifiziert: die bereits bekannte *individuell-Strukturelle* Dimension und die *Schuld-Schicksal*-Dimension. Diese zwei Dimensionen ergeben in Kombination vier Erklärungstypen für die Ursachen von Armut, wie man der Tabelle 1 entnehmen kann. Demnach ist *Faulheit* ein Individuell-Schuld Typ, *Unglück* ein Individuell-Schicksal Typ, *Ungerechtigkeit* verkörpert den Strukturell-Schuld Typ und *Modernisierung* den Strukturell-Schicksal Typ.

Tabelle 1: Die vier Erklärungstypen nach van Oorschot und Halman.

	Individuell	Strukturell
	<i>Individuelle Schuld</i>	<i>Strukturelle Schuld</i>
Schuld	Die Armen sind faul, Mangel an Sparsamkeit und guter Moral	Die Armen sind Opfer der Handlungen anderer und Opfer der sozialen Ungerechtigkeit
	<i>Individuelles Schicksal</i>	<i>Strukturelles Schicksal</i>
Schicksal	Die Armen haben Unglück	Die Armen sind Opfer von unkontrollierbaren strukturellen und globalen Entwicklungen

Quelle: Van Oorschot/Halman (2000: 7).

Nach van Oorschot und Halman beinhaltet der individuelle-Schuld Typ idealtypischerweise den Glauben daran, dass Armut vor allem das Resultat persönlichen Verhaltens ist, wie Faulheit, mangelnde Fähigkeiten oder schlechter Umgang mit Geld (2000: 7). Der Individuelle-Schicksals Typ hingegen beinhaltet, dass die Armut der Individuen eine Folge von Unglück oder persönlichem Schicksal ist (Ebd.). Der Strukturelle-Schuld Typ sieht Armut als die Folge von Prozessen der sozialen Exklusion durch bestimmte Gruppen der Gesellschaft, denen die Schuld an der Armut gegeben werden kann (Ebd.). Aus der Sicht des Strukturellen-Schicksals Typs sind gesellschaftliche Faktoren und Prozesse verantwortlich für die Armut, die jedoch jenseits der Kontrolle bestimmter Akteure und Gruppen liegt und daher als unvermeidliche Modernisierungsprozesse angesehen werden. Hier werden die Armen als Opfer von anonymen ökonomischen Marktkräften Prozessen, globalen Veränderungen und technologischen Entwicklungen gesehen (Ebd.).

Das „forced-choice“-Modell stieß jedoch auf Kritik hinsichtlich der Interpretierbarkeit der vier allgemeinen Kategorien. Dieses Problem der Interpretation haben Lepianka et al. (2009) zumindest teilweise gelöst, indem sie mit Hilfe des Eurobarometers 40.1 von 1993 und einer darin enthaltenen Item-Batterie, die insgesamt 16 spezifische Gründe für Armut umfasst, identifizieren konnten, welche spezifischen Gründe für Armut diejenigen wählten, die sich für die allgemeine Kategorie *Faulheit*, *Unglück*, *Ungerechtigkeit* oder *Modernisierung* entschieden (Lepianka et al. 2009: 428). Auch wenn damit nicht das gesamte Interpretationsproblem gelöst ist, so ist zumindest ein neues Verständnis dieser vier Kategorien ermöglicht worden. So konnten Lepianka et al. (2009: 429ff.) zeigen, dass Befragte, die *Faulheit* als allgemeine Kategorie wählten, häufiger als spezifischen Grund für Armut „Faulheit“, „Alkoholismus“, „Drogenmissbrauch“, „Mangel an Planungsfähigkeit“ und „Sie haben es selbst so gewählt“ angaben. Diejenigen, die *Unglück* als allgemeine Kategorie wählten, haben häufiger die spezifischen Gründe „Auseinanderbrechen der Familie“, „Krankheit“, „Eltern waren schon arm“ und „Sie haben zu viele Kinder“ genannt. Bei denen, die *Ungerechtigkeit* als allgemeine Kategorie wählten, wurde überdurchschnittlich oft „Langzeitarbeitslosigkeit“, „sozialstaatliche Kürzungen“, „Mangelnder Gemeinschaftssinn in der Gesellschaft“, „Sie leben in einer armen Gegend“, „Sie sind Immigranten“ und „Mangelndes Interesse unter Nachbarn“ als spezifische Gründe für Armut genannt. Die allgemeine Kategorie *Modernisierung* blieb jedoch am uneindeutigsten, da die spezifischen Gründe, die überdurchschnittlich oft gewählt wurden, eine Mischung aus strukturellen Hintergründen („Mangel an Bildungsmöglichkeiten“, „Sie leben in einer armen Gegend“), aus familiären Hintergründen („Auseinanderbrechen der Familie“), mögliche Selbstverschuldung („Mangel an Planungsfähigkeit“, „Drogenabhängigkeit“) und Langzeitarbeitslosigkeit sind (Lepianka et al. 2009: 430). Laut Lepianka et al. ist *Modernisierung* daher eher als eine allumfassende Kategorie zu verstehen, die nicht so trennscharf ist wie die anderen drei allgemeinen Kategorien (Ebd.)

Das „forced-choice“-Modell hat sich somit zwar nicht als das Nonplusultra für die Erklärung von Armut erwiesen, stellt jedoch momentan die beste Alternative dar, um die Erklärungen für Armut erheben und untersuchen zu können, weswegen in neueren Studien (Van Oorschot/Halman 2000; Lepianka et al. 2010) in erster Linie das „forced-choice“-Modell Verwendung findet.

2.2. Überblick über bisherige Studien und Erkenntnisse

In diesem Abschnitt sollen die unterschiedlichen Studien und deren Ergebnisse im Bezug auf die Erklärungen von Armut zusammengetragen werden. Dadurch soll ein komprimierter Überblick über die bisherigen Erkenntnisse ermöglicht und gleichzeitig bestehende Lücken in der aktuellen Forschung aufgedeckt werden, um anschließend die hier vorliegende Arbeit in dieser Debatte zu verorten.

Die herrschende Ideologie und Werte

Die ersten Studien zum Thema Einstellungen gegenüber Armut und Ungleichheiten gehen in die 1970er und 1980er Jahre zurück und behandeln zum Großteil den angelsächsischen Raum und in erster Linie die USA (u.a. Feagin 1972, 1975; Nilson 1981; Feather 1984, Kluegel/Smith 1986). Die Arbeiten über die Erklärungen für Armut haben relativ früh und übereinstimmend festgestellt, dass in den USA eine individualistische Perspektive für die Erklärungen von Armut dominiert, sowie der Glaube, dass Armut überwiegend durch das eigene individuelle Verschulden verursacht wird (Kluegel/Smith 1986: 5). Spezifische Erklärungen für Armut sind in den USA daher in erster Linie Faulheit, ein Mangel an Fähigkeiten, mangelnder Fleiß oder schlechte Moral (Feagin 1972). Doch wie lässt sich eine solch flächendeckende Tendenz für ein so großes und heterogenes Land wie die USA erklären? Nach Kluegel und Smith (1986) sind es insbesondere die Vorstellung von gleichen Chancen und Möglichkeiten sowie der Glaube an die Eigenverantwortung der Individuen, die die fundamentalen Elemente der herrschenden Stratifikationsideologie in den USA sind. Das die individuelle Schuld in den USA als Erklärung für Armut dominiert, kann somit in gewisser Weise auf deren liberale Tradition zurückgeführt werden (Ebd.). Die herrschende Ideologie innerhalb einer Gesellschaft scheint daher einen nicht unerheblichen Einfluss darauf zu haben, wie Ungleichheiten von den Menschen innerhalb einer Gesellschaft erklärt werden.

Ihre Ursprünge hat die These einer herrschenden Ideologie bei Marx und Engels (1962 [1845]) und ihren Schriften über „die deutsche Ideologie“. Ihr grundlegendes Argument war, dass in den meisten Gesellschaften eine allgegenwärtige Reihe an Vorstellungen existiert, die der herrschenden Klasse oder der Elite dient und die von den untergeordneten Klassen übernommen wird. Jedoch wurden die Gedanken und Vorstellungen der herrschenden Klasse nie vollständig von der untergeordneten Klasse übernommen, meist aufgrund einer fehlenden Maschinerie zur Verbreitung ihrer Ideologie (Abercrombie/Turner 1978: 150). Kluegel und Smith (1986) bezweifeln daher, dass die herrschende Ideologie ein bewusstes oder gewolltes Produkt einer herrschenden Elite ist bzw. sein kann. Sie gehen davon aus, dass eine Vielzahl

von Prozessen auf der sozialpsychologischen Ebene agiert und dadurch die herrschende Ideologie hervorbringt oder reproduziert (Kluegel/Smith 1986: 25). Die herrschende Ideologie einer Gesellschaft sollte also eher als die geteilten Werte und moralischen Vorstellungen der Mehrheit einer Gesellschaft über einen konstanten Zeitraum hinweg verstanden werden und die so zum Ausdruck bringt, wie der Großteil der Gesellschaft über bestimmte Sachverhalte denkt - beispielsweise Armut und Ungleichheit. Die Wirkungsmacht und Stabilität der herrschenden Ideologie erkennt man insbesondere anhand der in den USA über Jahrzehnte stabilen Einstellungen gegenüber unterschiedlichen Sozialleistungen und den in den USA seit jeher dominierenden liberalen Gedanken der gleichen Chancen und dass jeder es schaffen kann, wenn er sich nur genug anstrengt (Kluegel/Smith 1986: 7). Dementsprechend und im Einklang mit dieser herrschenden Ideologie ist Wohlstand das Ergebnis von eigener Anstrengung, Leistung und Talent; Armut hingegen ist die Folge von Faulheit, individuellem Versagen und dem Mangel an Fähigkeiten. Auf Grundlage dieses Gedankengerüsts werden Ungleichheiten in dieser Gesellschaft legitimiert – sowohl von den Wohlhabenden als auch von den Benachteiligten selbst (Kreidl 2000: 153). Der Glaube daran, dass jeder die gleichen Chancen hat und dass man sie nur wahrnehmen müsse, lässt dementsprechend eher zu einer individualistischen Erklärung tendieren als zu einer strukturalistischen Erklärung (Ebd.: 169). Ähnliche Ergebnisse und weitere Indizien auf den Einfluss der herrschende Ideologie finden sich u.a. bei Feagin (1975), Nilson (1981) und Lee et al. (1990).

Es scheint also, dass die in einer Gesellschaft weitverbreiteten Werte und moralischen Vorstellungen einen direkten Einfluss darauf haben, wie sich die Menschen Armut und Ungleichheit erklären. Werte gelten somit bisher als einer der größten Einflussfaktoren für die Erklärungen von Armut, insbesondere die Vorstellungen von Umverteilungsgerechtigkeit, die politische Orientierung, post-materialistische Einstellungen, der Glaube an eine gerechte Welt, eine protestantische Arbeitsethik und die religiöse Tradition eines Landes (Lepianka et al. 2010: 55). So konnten Feagin (1975) und Kluegel und Smith (1986) zeigen, dass Personen, die strukturellen Erklärungen für Armut positiv gegenüberstehen auch positiver gegenüber Formen der sozialstaatlichen Umverteilung sind, um dadurch den Armen zu helfen, als diejenigen, die die individualistischen Erklärungen bevorzugen. Pro-Wohlfahrtsstaatseinstellungen stehen demnach in einem positiven Zusammenhang mit strukturellen Erklärungen für Armut. Dies ist insbesondere bei Personen anzutreffen, die sich in der politischen Orientierung eher links einordnen. So werden die Erklärungen von Armut häufiger in den sozialen Ungerechtigkeiten der Gesellschaft gesehen, wenn die politische Orientierung gegen links tendiert (Kreidl 2000: 169). Personen mit eher konservativen Werten

und politischen Einstellungen tendieren daher eher zu individualistischen Armutserklärungen, die die Armen selbst die Schuld für ihre soziale Lage geben (Lepianka et al. 2010: 56). Personen, die eher post-materialistisch Werte vertreten, also die Lebensqualität betonen und die Priorität in der Selbstentfaltung sehen, sind für gewöhnlich feinfühlicher gegenüber Armut und tendieren daher eher als Materialisten dazu, die Ursachen von Armut in strukturellen Ursachen zu sehen und weniger in der individuellen Schuld (Ebd.: 68). Auch der Glaube an eine „gerechte Welt“, in der jeder das bekommt, was er verdient, scheint einen Einfluss darauf zu haben, ob die Schuld für Armut in individuellen oder strukturellen Ursachen gesehen wird. So tendieren Personen, die an eine gerechte Welt glauben, eher dazu, den Armen selbst die Schuld an ihrer Situation zu geben (Cozzarelli et al 2001: 210). Ähnliche Effekte sind bei einem starken Arbeitsethos oder einer protestantischen Arbeitsethik zu erkennen. Diejenigen, die harte Arbeit, Selbstdisziplin und individuellen Aktivismus betonen, tendieren zu einer negativen Einstellung gegenüber denen, die in Not sind und geben daher eher den Armen selbst die Schuld (Lepianka et al. 2010: 56). Das individuelle Versagen als Erklärung für Armut ist hingegen deutlich seltener bei Personen zu finden, die in einem Land mit einer starken katholischen Tradition leben. Diese präferieren vor allem externe Ursachen wie soziale Ungerechtigkeiten, persönliches Unglück oder Schicksalsschläge (Ebd.: 67).

Die herrschende Ideologie einer Gesellschaft und die damit einhergehenden Werte und Moralvorstellungen haben dem Anschein nach einen erheblichen Einfluss auf die Einstellung der Bürger der jeweiligen Gesellschaft gegenüber Ungleichheiten, Armut und Bedürftigkeit. Aber warum herrscht in diesen Gesellschaften dann nicht eine totale Übereinstimmung oder Konsistenz in den Erklärungen für Armut? Selbst in den USA, wo die individualistischen Erklärungen seit jeher deutlich dominieren, gibt es Abweichler, die eher strukturelle Gründe als die Ursache von Ungleichheiten und Armut ansehen. Bei einigen der eben genannten Werte wird deutlich, dass sie nicht nur davon abhängig sind, in welcher oder was für einer Gesellschaft jemand lebt, sondern ebenso davon, welchen Status oder welche Position derjenige innerhalb dieser Gesellschaft hat (Kluegel/Smith 1986: 5). Persönliche Erfahrungen und der eigene soziale Status scheinen daher ebenfalls entscheidend für die Werte und Moralvorstellungen zu sein die jemand vertritt und somit auch für die Einstellung gegenüber Armut.

Sozialer Status und eigene Erfahrungen

Einige Studien haben festgestellt, dass der soziale Status ebenfalls einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Einstellung gegenüber den Gründen für Armut hat. So fand Bullock (1999)

heraus, dass ein niedriger sozialer Status, bezogen auf Einkommen und Vermögen, dazu führt, dass die Befragten eher zu strukturellen Ursachen für Armut tendieren, als Personen mit einem hohen sozialen Status (Bullock 1999: 2068). Auch Feagin (1975), Kluegel und Smith (1986) und Kreidl (2000) haben übereinstimmende Ergebnisse bezüglich der sozialen Schicht und dem finanziellen Status von Personen und deren Einstellung gegenüber Armut gefunden. Strukturelle Erklärungen von Armut nehmen dementsprechend bei einem niedrigeren sozialen Status zu. Unter einem „niedrigen sozialen Status“ fallen z.B. bei Kreidl die Gruppen: Frauen, niedrige Einkommenshaushalte, Personen mit einem niedrigen subjektiven sozialen Status und einer höheren Deprivation und Langzeitarbeitslose (2010:169). Des Weiteren konnte Kreidl zeigen, dass Personen mit einem höheren sozialen Status wenig Interesse daran hatten, die Ungleichheiten zu beseitigen, von denen sie selbst profitierten (Ebd.: 156). Privilegierte Gruppen haben zudem eine emotionale Motivation für ihre Erklärung von Armut und zwar indem sie daran glauben, ihren höheren Status durch ihre persönlichen Anstrengungen verdient zu haben (Nilson 1981: 535). Je mächtiger und ökonomisch privilegierter bestimmte Gruppen sind, desto eher tendieren sie also zu individualistischen Gründen für Armut und Ungleichheit und lehnen strukturelle ab (Ebd.). Weiterhin ist bekannt, dass soziale Mobilität einen signifikanten Effekt auf die Erklärung von Armut und Ungleichheit hat. So tendieren Personen, die selbst eine Aufwärtsmobilität erfahren haben, ebenfalls dazu, ihren Erfolg als Ergebnis ihrer eigenen Leistung, Anstrengung und Fähigkeiten zu sehen, so dass sie ihre eigenen Erfahrungen generalisieren und davon ausgehen, dass jeder dazu in der Lage ist das gleiche zu erreichen, wenn man sich nur genug anstrengt (Kreidl 2000: 157). Dementsprechend sehen sie die Ursachen von Armut eher im eigenen Versagen der Armen.

Nilson (1981) konnte jedoch weiterhin zeigen, dass ein niedriger objektiver sozialer Status nicht zwangsläufig mit strukturellen Erklärungen einhergehen muss. Sie konnte in ihrer Studie nachweisen, dass das Interesse der Menschen, den Armen selbst die Schuld für ihre Lage zu geben, wächst, je näher die Befragten der Armut objektiv sind (Nilson 1981: 535). Nilson führt dies darauf zurück, dass die Befragten, die selber arm waren, aus ökonomischer Perspektive um eine geringe Anzahl an Jobs, geringe Wohnmöglichkeiten und begrenzte Sozialleistungen konkurrieren müssten. Aus emotionaler Perspektive hätten sie zudem Bedenken, dass sie von der restlichen Gesellschaft mit den anderen Armen gleichgesetzt werden und so müssten sie um Anerkennung und Respekt in der Gesellschaft kämpfen (Ebd.: 536). Der Einfluss des objektiven Status (Einkommen, Vermögen) scheint daher nicht eindeutig zu sein. So könnte zwar angenommen werden, dass objektive Benachteiligung egalitaristische Werte fördern sollte, jedoch scheint dies von Fall zu Fall unterschiedlich zu

sein (Ebd.). So schlussfolgert Nilson, dass die Menschen es vermutlich eher *fühlen* müssen, dass sie unterprivilegiert sind. Erst wenn sich die Personen arm oder benachteiligt fühlen, ändert sich wahrscheinlich auch ihre Auffassung über die Gründe von Armut (Ebd.). Die Verbindung zwischen subjektiver Erfahrung mit Benachteiligungen und den Erklärungen für Armut wurde in einigen Studien untersucht. Es zeigte sich, dass Individuen, welche sich selbst als arm ansehen oder sich mit Armen identifizieren konnten, eher dazu tendieren, strukturelle Ursachen als Grund für Armut zu sehen, wohingegen diejenigen, die die Armen als „die Anderen“ betrachten, die Armen selbst für ihre Situation verantwortlich machten (Kluegel/Smith 1986). Die objektive soziale Position und die selbstwahrgenommene soziale Position sowie die damit einhergehenden gemachten Erfahrungen haben allen Anschein nach einen starken Einfluss auf die Einstellungen und Werte der Menschen gegenüber Ungleichheit und Armut und kann so zu einer Abweichung von der herrschenden Ideologie einer Gesellschaft führen (Kreidl 2000: 153). Hunt (1996) stellt des Weiteren fest, dass es teils große Unterschiede (in erster Linie in den USA) zwischen den unterschiedlichen Ethnien gibt, so dass sich bestimmte Einflussfaktoren, wie etwa der soziale Status etc., je nach ethnischer Zugehörigkeit unterschiedlich stark auf die Erklärung von Armut auswirken.

Im Gegensatz zu den herrschenden Werten und der Rolle des sozialen Status erwiesen sich sozio-demografische Indikatoren wie Alter, Geschlecht und Bildung bisher eher als zweitrangig (Van Oorschot/Halman 2000: 12). Zudem fielen die Ergebnisse für die sozio-demografischen Faktoren oft von Studie zu Studie unterschiedlich aus, weshalb bisher keine eindeutigen Schlüsse bezüglich des Einflusses auf die Erklärungen von Armut gezogen werden konnten (Lepianka et al. 2010: 55).

Der Einfluss des Wohlfahrtsstaates

Neben den Werten, den persönlichen Erfahrungen, dem sozialen Status und den sozio-demografischen Faktoren wurde bisher auch der Einfluss von (nationalen) Kontextfaktoren auf die Erklärungen von Armut untersucht. So wurde angenommen, dass die dominierenden Werte und Moralvorstellungen in einer Gesellschaft sich im Laufe der Zeit manifestieren und institutionalisieren würden beispielsweise in der Gestaltung und den Leitprinzipien des jeweiligen Wohlfahrtsstaates. Bereits Kluegel et al. (1995) und Jordan (1996) behaupteten, eine Verbindung zwischen dem deutlich selektiveren und weniger großzügigen Wohlfahrtsstaatssystem der USA und deren liberalen Tradition zu sehen. So könne zudem davon ausgegangen werden, dass das jeweilige Wohlfahrtsstaatssystem einen direkten Einfluss auf die Einstellungen der Menschen gegenüber Armut und Ungleichheit hat. Aus

diesem Grund haben van Oorschot und Halman (2000) den Einfluss der Wohlfahrtsstaaten auf die Erklärungen für Armut untersucht. Gängige Werte würden sich nach ihrer Meinung in Form des Wohlfahrtssystems institutionalisieren und durch die Sozialisation von den Menschen verinnerlicht werden und so die Einstellung der Bürger bezüglich der Gründe für Armut beeinflussen. Auf diese Weise wollten sie erklären, warum in unterschiedlichen europäischen Ländern unterschiedliche Erklärungen für Armut vorherrschen (Van Oorschot/Halman 2000: 2). Sie kamen jedoch zu dem Ergebnis, dass der Grad an Dekommodifizierung im Wohlfahrtsstaat und wie oder auf welcher Grundlage dieser gestaltet ist nicht systematisch mit den dominierenden Erklärungen für Armut zusammenhängt (Ebd.: 19). Die Ergebnisse waren ähnlich, unabhängig davon, ob die Wohlfahrtsstaatstypologie von Esping-Andersen (1990), von Leibfried (1992), Castles (1993), Siaroffs (1994) oder Bonoli (1997) verwendet wurde. In keinem Fall wurde ein systematischer Zusammenhang zwischen den Erklärungen von Armut in den unterschiedlichen Ländern und der Klassifikation der Staaten in unterschiedliche Wohlfahrtsstaattypen gefunden (Van Oorschot/Halman 2000: 19). Sie fanden jedoch heraus, dass es ein bestimmtes Muster zumindest in den westeuropäischen Ländern zu geben scheint. Dort, wo strukturelle Gründe am häufigsten als Erklärung für Armut herangezogen werden, ist eine Kombination von hohen Sozialausgaben und einer steuerbasierenden Finanzierung festzustellen. Hingegen sind in Ländern, wo die Schuld - egal ob individuelle oder strukturelle Schuld - anstelle von Schicksal als Erklärung für Armut dominiert, eine Kombination von geringeren Sozialausgaben und einer abgabenbasierten Finanzierung festzustellen (Ebd.: 20). Eine statistisch signifikante Verbindung zwischen den Erklärungen für Armut entlang der beiden Dimensionen *Schuld-Schicksal* und *Strukturell-Individuell* und den Prinzipien, nach denen der Wohlfahrtsstaat aufgebaut ist und arbeitet, war jedoch nicht vorhanden (Ebd.). Van Oorschot und Halman schlussfolgern daher, dass die Ebene des Wohlfahrtsstaates wohl zu hoch und abstrakt ist, verglichen mit mehr konkreten und spezifischen Ebenen der Erklärungen von Armut (Ebd.: 21).

Sie vermuteten allerdings einen Unterschied zwischen den west- und osteuropäischen Ländern und begründeten diesen Verdacht damit, dass sich ihre Daten auf das Jahr 1990 beziehen und es zu dieser Zeit erhebliche Umbrüche und Transformationen in Osteuropa gab. So vermuteten sie, dass die zur Zeit des Kommunismus vorherrschende Ideologie den Glauben an die Gründe für Armut erheblich beeinflusst hat und es so zumindest einen Unterschied zwischen den kapitalistischen westeuropäischen Staaten und den post-sozialistischen Staaten Osteuropas geben müsste. Nach der These der herrschenden Ideologie müssten unterschiedliche Einstellungsmuster in kommunistischen und kapitalistischen

Gesellschaft nachzuweisen sein (Kreidl 2000: 155). Denn insbesondere zu Beginn des Sozialismus wurde vor allem von den politischen Führern eine radikale egalitaristische Ideologie vertreten, um die Revolution zu unterstützen (Ebd.). Wohlstand oder Reichtum wurden als Ergebnis von Ausbeutung angesehen und somit waren die Wohlhabenden und Reichen schuld am Schicksal der Armen (Ebd.). Nach 1989 hat sich jedoch das Verhältnis zwischen Reichtum und Eigentum dramatisch verändert und die osteuropäischen Länder erfuhren eine Privatisierung und Entschädigung. Zum einen könnte das zunehmende Wirtschaftswachstum und die soziale Mobilität dazu geführt haben, dass eine Art „Aufbruchsstimmung“ vorherrschte, so dass ab sofort jeder etwas erreichen kann, wenn er denn nur will. Damit würde vor allem die individuelle Schuld als Grund für Armut dominieren. Andererseits kann die herrschende Ideologie des Kommunismus so tief in der Bevölkerung verwurzelt sein, dass die Menschen bestimmten Gruppen die Schuld an der Armut geben beispielsweise den Reichen. Van Oorschot und Halman fanden jedoch heraus, dass die strukturelle-Schuld Erklärung von Armut, also Ungerechtigkeit in der Gesellschaft, sowohl in West- als auch in Osteuropa die populärste ist (2000: 13). Unterschiede zwischen West und Ost gibt es lediglich hinsichtlich der Beliebtheit der individuellen Schuld als Erklärung. Diese Form der Erklärung ist in Osteuropa etwas stärker vertreten als in Westeuropa, dafür sind Unglück und Modernisierung deutlich seltener vertreten. Diese Unterschiede in den Erklärungen für Armut zwischen Ost- und Westeuropa sind jedoch statistisch nicht signifikant (Ebd.).

3. Die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut

Bisherige Studien legten ihren Schwerpunkt in erster Linie auf Faktoren wie Werte, moralischen Vorstellungen, sozio-demografisch Charakteristika, sozialer Status, eigene Erfahrungen und Kontextfaktoren wie die Gestaltung des Wohlfahrtssystems etc. Dabei wurden jedoch zentrale Aspekte vernachlässigt und zwar die Sichtbarkeit, Wahrnehmung und der unmittelbare Umgang mit Armut als Einflussfaktor auf die Erklärungen von Armut. So wurden zwar eigene Erfahrungen mit einer armutsgefährdenden Situation untersucht, nicht jedoch, wie viel Kontakt diese Personen zu armen Menschen haben, noch wie häufig sie denen im alltäglichen Leben begegnen oder wie sichtbar arme Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung sind. Zwar unterscheidet Lepianka (2007) zwischen fünf Kategorien von Erklärungsfaktoren von Armut: Ein Bewusstsein der Existenz von Armut, eigene Erfahrungen, Werte, sozio-demografische Charakteristika und (nationale) kontextuale

Charakteristika, jedoch findet das Bewusstsein – und damit auch die Sichtbarkeit und Wahrnehmung - in bisherigen Studien kaum oder gar keine Beachtung. Zu dieser Erkenntnis kommen selbst Lepianka et al. (2010), indem sie schlussfolgern, dass trotz einer großen Vielzahl an Einflussfaktoren auf unterschiedlichen Ebenen die Erklärungen der unterschiedlichen Auffassungen von Armut relativ erfolglos geblieben waren. Sie betonen allerdings die Notwendigkeit, in weiteren Untersuchungen den Fokus auf das Bewusstsein und die Sichtbarkeit von Armut zu legen (2010: 68). Sie selbst waren aufgrund ihrer Daten - *European Value Study* (EVS) - in dieser Hinsicht begrenzt, da das EVS kaum eine Möglichkeit bietet, die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut zu berücksichtigen.

Dadurch, dass Sichtbarkeit und Wahrnehmung und deren Einfluss auf die Einstellung der Bürger gegenüber Ungleichheiten bisher wenig erforscht wurden, gibt es kaum theoretische Ansätze, die deren Einfluss zu erklären vermögen. Ein theoretisches Modell, welches sich jedoch für diese Analyse als geeignet erweisen könnte, ist das Modell der öffentlichen Arenen (*public arenas model*) von Hilgartner und Bosk (1988). Laut Hilgartner und Bosk sind soziale Probleme das Produkt von Prozessen der kollektiven Definition und somit viel eher die Projektion von kollektiven Gefühlen und Gedanken als die bloße Widerspiegelung von objektiven Gegebenheiten einer Gesellschaft (Hilgartner/Bosk 1988: 53). Viele Themen innerhalb einer Gesellschaft könnten zwar als soziale Probleme wahrgenommen werden, werden es jedoch nicht, was nicht darauf zurückgeführt werden kann, dass einige Themen wichtiger sind als andere, sondern dass soziale Probleme um die begrenzte soziale Aufmerksamkeit wetteifern und konkurrieren (Ebd.: 54f.). Das Modell von Hilgartner und Bosk betont dabei die „öffentlichen Arenen“, in denen soziale Probleme erst als solche definiert werden. Diese Arenen sind beispielsweise die Exekutive und die Legislative der Regierung, die Gerichtssäle, TV-Produktionen, Kino, Zeitungen, Magazine, Radio, Internet, politische Kampagnen, Aktivistengruppen, die Wissenschaftsgemeinde, religiöse Organisationen sowie private Stiftungen (Ebd. 58f). In diesen Arenen werden soziale Probleme diskutiert, selektiert, definiert, dramatisiert und der Öffentlichkeit präsentiert (Ebd. 59). Bestimmte Prinzipien der Selektion entscheiden schließlich darüber, welche sozialen Probleme sich durchsetzen und Aufmerksamkeit erhalten. Dazu gehören u.a. die Dramatik eines Themas, die Neuartigkeit von Themen als auch die Reichweite von sozialen Problemen frei nach dem Motto: „Es kann jeden treffen“ (Ebd.: 62). Die Medien - als Dreh- und Angelpunkt der Öffentlichkeit – sind dabei nach Meinung von Lee et al. eine besonders wertvolle Arena (1992: 537). Im Bezug auf das Thema dieser Arbeit – die Erklärungen für Armut - könnte daher eine hohe Präsenz des Themas Armut in den Medien und anderen

öffentlichen Arenen die soziale Aufmerksamkeit und Wahrnehmung stärken, das Drama und die Reichweite erhöhen und Armut so, als soziales Problem definiert, in das Bewusstsein der Menschen vordringen. Geht man von der Berichterstattung der Medien und den Diskursen in anderen öffentlichen Arenen der letzten Jahre aus, so finden sich zahlreiche Hinweise dazu, dass Armut (und im weiteren Sinne auch Arbeitslosigkeit) permanent präsent war und eindeutig den Status eines sozialen Problems inne hat. Insbesondere seit der Wirtschaftskrise ab dem Jahr 2007 und der darauf folgenden Finanz- und Bankenkrise bis hin zur Staatsschulden- und Eurokrise sind die Themen Armut und Arbeitslosigkeit wieder brisanter denn je. Vor allem die in den südeuropäischen Ländern rasant steigende Jugendarbeitslosigkeit und die zunehmende Armut ist in den öffentlichen Arenen omnipräsent; sei es in den Medien, der Wissenschaft und Populärwissenschaft, der Politik oder in sozialen Bewegungen und Aktivistengruppen. Sie alle tragen dazu bei, dass dieses Thema konstant und seit mehreren Jahren im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit steht und dort auch bleibt. So kann angenommen werden, dass sich durch diese Omnipräsenz der Armut als soziales Problem und deren Ursachen die Wahrnehmung von Armut deutlich gestiegen ist und sich somit eventuell eine Veränderung des Bewusstseins für die Ursachen und Gründe von Armut entwickelt hat, insbesondere bei denen, die selbst nicht direkt von Armut bedroht sind. Wichtige Indizien für solch einen Bewusstseinswandel bezüglich den Erklärungen für Armut liefern bereits van Oorschot und Halman (2010), indem sie feststellen, dass die Häufigkeit von strukturellen Erklärungen von Armut seit 1976 signifikant in Europa zunahm, während die individuelle Schuld als Erklärung hingegen stark an Bedeutung verlor (2000: 15f.). Sie führen diese Entwicklung in erster Linie auf die seit Mitte der 1970er Jahre auftretenden wirtschaftlichen Krisen und gesellschaftlichen Transformationen zurück, die Armut und Arbeitslosigkeit zum ersten Mal nach dem zweiten Weltkrieg wieder in das Bewusstsein der Bevölkerung brachten und Armut und Arbeitslosigkeit plötzlich jeden treffen konnten. Dies könnte, so schätzen Oorschot und Halman, der Grund für die zunehmende Sensibilisierung der Bürger gegenüber Armut sein und zu einem Wandel in den Erklärungen von Armut geführt haben (Ebd.). Diese Tatsache spricht daher für die Idee der öffentlichen Arenen und den Einfluss der Sichtbarkeit und Wahrnehmung auf ein verändertes Bewusstsein gegenüber Armut.

Aufgrund dieser Ergebnisse wird vermutet, dass die Höhe der Armutsquote eines Landes – und damit die objektive Verbreitung von Armut - einen Einfluss darauf hat, wie sich die Bevölkerung des jeweiligen Landes die vorherrschende Armut erklärt. Es wird angenommen, dass je höher die Armutsquote eines jeweiligen Landes ist, desto größer ist die

Wahrscheinlichkeit, dass Armut in den öffentlichen Arenen an Relevanz und Aufmerksamkeit gewinnt und somit die Wahrnehmung für Armut entscheidend geprägt wird und als soziales Problem in das Bewusstsein der Bevölkerung Einzug erhält. Je mehr das soziale Problem der Armut in den öffentlichen Arenen präsent ist und je höher die (reale oder gefühlte) Gefahr ist, selbst davon betroffen zu sein, desto größer könnte der Einfluss auf die Einstellungen der Bevölkerung sein. Und es ist gleichzeitig anzunehmen, wie die Entwicklung seit 1976 zeigt, dass eine größere Verbreitung von Armut und eine größere Wahrscheinlichkeit selbst von Armut betroffen zu sein, eher dazu führt, dass Armut strukturellen Ursachen zugeordnet wird. Diese Vermutung wird zusätzlich dadurch gestärkt, dass in den öffentlichen Arenen die zunehmende Armut und Arbeitslosigkeit der letzten Jahre häufig als Folge der Wirtschafts- und Finanzkrise kommuniziert wird. Dies könnte dazu beitragen, dass die Schuld für Armut zunehmend in externen Ursachen gesehen wird und nicht im Versagen der Individuen. So lautet die erste Hypothese dieser Arbeit, *dass je höher die Armutsquote eines Landes ist, desto höher ist auch der Anteil an externen und strukturellen Erklärungen für Armut (H1)*.

Ein ähnlicher Effekt ist des Weiteren für die Arbeitslosenquote eines jeweiligen Landes zu erwarten. Zwar sind Arbeitslose nicht zwangsläufig arm, jedoch werden sie von den europäischen Bürgern als die am häufigsten von Armut gefährdete Bevölkerungsgruppe angesehen (Vgl. Eurobarometer 74.1). Somit könnte die Arbeitslosenquote mindestens denselben Einfluss auf die Wahrnehmung von Armut oder Bedürftigkeit haben, wie die tatsächliche Armutsquote. Zudem ist Arbeitslosigkeit eines der zentralen Themen in vielen öffentlichen Arenen insbesondere seit der Wirtschafts- und Finanzkrise und wird daher in vielen europäischen Ländern wahrscheinlich als eine offensichtliche Folge der Krise wahrgenommen, wodurch ebenfalls das Bewusstsein dafür geschärft werden dürfte, dass nicht (allein) die Betroffenen an ihrer Situation schuld sind, sondern dass es vor allem strukturelle Ursachen hat. Daher wird ebenfalls angenommen, *dass je höher die Arbeitslosenquote eines jeweiligen Landes ist, desto eher tendieren die Befragten dazu, strukturelle Gründe als die Ursache von Armut zu sehen (H2)*.

Wie bereits oft darauf hingewiesen wurde, sind neben objektiven Faktoren ebenso die subjektiven Faktoren von zentraler Bedeutung, da die Vorstellungen der Leute über ihre eigenen sozialen Umstände genauso deren Meinung beeinflussen, wie ihre tatsächlichen sozialen Umstände (Nilson 1981: 534). Während die Armutsquote und die Arbeitslosenquote also objektive Faktoren für die Verbreitung und Sichtbarkeit von Armut und Bedürftigkeit in einem Land sind, soll des Weiteren noch ein subjektiver Indikator für die Verbreitung von

Armut hinzugenommen werden und zwar die Selbsteinschätzung der Befragten, wie verbreitet Armut in ihrem Land ist. Der Vorteil einer subjektiven Einschätzung der Verbreitung von Armut ist, dass trotz einer hohen objektiven Armutsquote die Verbreitung der Armut im eigenen Land als sehr gering eingeschätzt werden kann und Armut als soziales Problem daher nicht zwangsläufig von jedem gemäß der objektiven Verbreitung wahrgenommen wird. Dies könnte darauf zurückgeführt werden, dass Armut in einem solchen Fall nicht genügend soziale Aufmerksamkeit in den öffentlichen Arenen erreichen konnte und daher nicht als soziales Problem definiert wurde. Daher soll hier noch einmal die subjektive Wahrnehmung betont werden. So wird ebenfalls angenommen, *dass je höher die subjektiv wahrgenommene Verbreitung der Armut im eigenen Land ist, desto eher tendieren die Befragten dazu, strukturelle Erklärungen für Armut zu favorisieren (H3).*

Lee et al. (1992) haben des Weiteren herausgefunden, auf Grundlage des Modells der öffentlichen Arenen von Hilgartner und Bosk, dass es so etwas wie lokale öffentliche Arenen (*local public arenas*) zu geben scheint. Sie sehen beispielsweise Obdachlosigkeit nicht nur als Thema der öffentlichen Arenen auf nationaler Ebene an, sondern ebenfalls als Faktum des Alltags in Form von spontanen Begegnungen auf der Straße etc. Lee et al. vermuteten, dass durch die Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Bedürftigkeit in der direkten lokalen Arena die unmittelbaren Anwohner viel eher mit den tatsächlichen Ursachen des sozialen Problems vertraut sind als andere und daher den Ursachen von Bedürftigkeit eher externe und strukturelle Gründe zuweisen (Ebd.). Des Weiteren gingen sie davon aus, dass die Wahrscheinlichkeit höher ist, Armut und Bedürftigkeit in Metropolregionen und Großstädten wahrzunehmen als in eher ländlichen Regionen (Ebd.). So ist beispielsweise die Anzahl von Obdachlosen in Großstädten deutlich höher, als in ländlichen Regionen. Auch sind soziale Institutionen der Armutsbekämpfung in Großstädten weiter verbreitet und sichtbarer und die sozialen Ungleichheiten und Differenzen zwischen arm und reich meist deutlich ausgeprägter, so dass eine größere Polarisierung zwischen Armut und Reichtum vorherrscht als in ländlichen Gebieten. Daher wird ebenfalls ein Effekt der Wohngegend – die eine unterschiedliche Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut impliziert - auf die Erklärungen von Armut erwartet und zwar insofern, *als dass der Anteil der strukturellen Erklärungen für Armut höher ist, wenn die Befragten in Großstädten leben (H4).*

Lee et al. fanden des Weiteren heraus, dass die wahrgenommene Präsenz von Obdachlosen in der Wohngegend der Befragten die Wahrscheinlichkeit erhöht hat, die Gesellschaft oder strukturelle Ursachen für deren Situation verantwortlich zu machen, anstatt die Obdachlosen

selbst (Lee et al. 1992: 547). So hat die selbstwahrgenommene Anzahl von Obdachlosen in der eigenen Wohngegend einen hoch signifikanten Einfluss auf die Erklärung der Ursachen. Auf Grundlage dieser Ergebnisse von Lee et al. wird davon ausgegangen, dass ein ähnlicher Effekt auch bei der selbsteingeschätzten Verbreitung von armen Menschen in der eigenen Wohngegend zu erwarten ist. Denn selbst wenn die Armutsquote des jeweiligen Landes sehr niedrig ist, so kann die Anzahl der Armen in einer bestimmten Wohngegend stark konzentriert sein und damit die Wahrnehmung der dort lebenden stärker beeinflussen als die tatsächliche Armutsquote oder Arbeitslosenquote des Landes. Es wird daher davon ausgegangen, dass das was Lee et al. im Zusammenhang mit Obdachlosigkeit festgestellt haben auch für Armut gilt und lokale öffentliche Arenen somit durch die lokalspezifische Bedeutung von Armut geformt werden (Lee et al. 1992: 538). So wird vermutet, dass *die Wahrscheinlichkeit, dass die Befragten strukturelle Ursachen als Erklärung für Armut angeben steigt, je höher sie den Anteil von armen Menschen in ihrer eigenen Wohngegend einschätzen* (H5).

Ein weiterer Indikator für die Wahrnehmung von Armut als soziales Problem und das Bewusstsein für deren Hilfsbedürftigkeit könnte die direkte bzw. indirekte Interaktion mit den Armen sein beispielsweise in Form von Hilfeleistungen. Dies ginge noch über die bloße Sichtbarkeit von Armut hinaus und würde ein direktes Bewusstsein für die Bedürftigkeit der Armen voraussetzen. Dadurch, dass eine Person arme Menschen als hilfebedürftig wahrnimmt, könnte man davon ausgehen, dass sie den Armen weniger eine persönliche Schuld an der eigenen Situation unterstellt, sondern eher externe Ursachen, wie beispielsweise Unglück oder soziale Ungerechtigkeit. Aus diesem Grund wird des Weiteren vermutet, dass *Personen, die armen Menschen häufiger helfen oder unterstützten seltener dazu tendieren, die Gründe für Armut in der individuellen Schuld der Armen zu sehen* (H6).

4. Daten, Variablen, Methode

4.1. Das Eurobarometer

Um der Frage nach den unterschiedlichen Erklärungen von Armut und der Rolle von Wahrnehmung und Sichtbarkeit empirisch nachgehen zu können, wurde sich für das Eurobarometer 74.1 aus dem Jahr 2010 entschieden. Das Eurobarometer ist eine seit 1973 von der Europäischen Kommission in Auftrag gegebene Umfrage in allen Mitgliedsstaaten der EU und beinhaltet Fragen zu den sozialen oder politischen Einstellungen der europäischen Bürger

zu den unterschiedlichen Themen der EU. Das Eurobarometer 74.1 aus dem Jahr 2010 trägt den Titel „Poverty and Social Exclusion“ und beinhaltet detaillierte Fragen über die Einstellung der Bürger zur Verbreitung und den Ursachen von Armut als auch zu Lösungsansätzen und Verantwortlichkeiten zur Bekämpfung von Armut. Aus diesen Gründen erweist sich das Eurobarometer 74.1. als besonders geeignet für diese Untersuchung, da es im Vergleich zu anderen Datensätzen (bspw. European Value Study) deutlich mehr Fragen zur Wahrnehmung und Sichtbarkeit von Armut umfasst und dennoch dieselbe Variable für die Erklärungen von Armut beinhaltet, die auch in den bisherigen Studien verwendet wurde (Vgl. Kapitel 2). Das Eurobarometer 74.1 umfasst alle Mitgliedstaaten der EU zum Zeitpunkt September 2010 und somit 27 Staaten mit insgesamt 26.635 Befragten.

4.2. Abhängige Variable

Wie bereits in Kapitel 2.1. beschrieben, hat sich das „forced-choice“-Modell als die momentan beste Alternative etabliert, um die populärsten Erklärungen für Armut zu erheben und findet in der jüngeren Forschung vermehrt Verwendung (van Oorschot/Halman 2000; Lepianka et al. 2010). Aus diesen Gründen wird in dieser Arbeit ebenfalls das „forced-choice“-Modell verwendet, so dass die abhängige Variable eine kategoriale Variable mit vier Ausprägungen ist. Die exakte Frage dieser Variablen lautet: *Warum gibt es Ihrer Meinung nach Menschen, die in Armut leben? Welche dieser vier Meinungen kommt Ihrer eigenen am nächsten?*

1. Weil sie kein Glück hatten
2. Aufgrund ihrer Faulheit und mangelnden Willenskraft
3. Aufgrund der vielen Ungerechtigkeiten in unserer Gesellschaft
4. Weil es ein unvermeidlicher Teil des Fortschritts ist

Die Antwortmöglichkeiten „Nichts davon“ und „Weiß nicht“ wurden dabei als fehlende Werte behandelt. Option Nr.1 repräsentiert dabei den Erklärungstyp *Unglück*, Option Nr.2 den Erklärungstyp *Faulheit*, Option Nr.3 den Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* und Option Nr.4 den Erklärungstyp *Modernisierung*. Die genaue Verortung der einzelnen Erklärungstypen innerhalb der zwei Dimensionen *Individuell-Strukturell* und *Schuld-Schicksal* kann dem Kapitel 2.1. entnommen werden.

4.3. Unabhängige Variablen

Um die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut zu messen, bietet das Eurobarometer 74.1. einige Variablen, die im besonderen Maße für dieses Vorhaben geeignet sind und aus diesem Grund als unabhängige Variablen in diese Untersuchung mit einfließen. Um die selbstwahrgenommene Verbreitung von Armut im jeweiligem Land zu messen, wurde die Frage: „Wie verbreitet ist Armut in [Land]?“ verwendet. Die Befragten hatten die Möglichkeit mit: 1) „Sehr verbreitet“, 2) „Ziemlich verbreitet“, 3) „Nicht sehr verbreitet“, 4) „Überhaupt nicht verbreitet“ zu antworten. Für die Wahrnehmung bezüglich armer Menschen in der direkten Wohngegend wurde die Frage: „Bitte sagen Sie mir, ob es in Ihrer Wohngegend Menschen gibt, die in Armut leben“ verwendet. Die Befragten konnten mit: 1) „Viele Menschen“, 2) „Einige Menschen“, 3) „Wenige Menschen“ und 4) „Niemanden“ antworten. Für die Angabe der Wohngegend der Befragten konnte zwischen: 1) „Ländliche Gegend“, 2) „Klein- oder Mittelstadt“ und 3) „Große Stadt“ gewählt werden. Um die unmittelbare Wahrnehmung der Armen als hilfsbedürftig zu messen, wurde ein Index (Hilfeleistung-Index) gebildet, der insgesamt acht Variablen umfasst und somit Ausprägungen von „0“ bis „8“ annehmen kann. Die acht Variablen entstammen alle einer im Eurobarometer vorhanden Item-Batterie mit der Frage: „Bitte sagen Sie mir, ob Sie jemals eines oder mehrere der folgenden Dinge tun, um Menschen in Armut zu helfen“. Zur Auswahl standen folgende Hilfeleistungen: 1) „Geld an Wohltätigkeitsorganisationen oder Verbände spenden, die Armen helfen“, 2) „Als Freiwilliger bei Wohltätigkeitsorganisationen oder Verbänden mitarbeiten, die Armen helfen“, 3) „Kleider für Arme spenden“, 4) „Arme bei der Suche nach einer Unterkunft oder der Inanspruchnahme anderer entsprechender Leistungen / Angebote unterstützen“, 5) „Armen Menschen etwas Geld geben“, 6) „Zeitungen oder andere Dinge kaufen, die von Obdachlosen verkauft werden“, 7) „Armen Menschen Nahrungsmittel schenken“, 8) „Andere Formen der Hilfe“.

Des Weiteren wurden als Kontextvariablen die Armutsquote und die Arbeitslosenquote eines jeweiligen Landes genommen. Diese wurden aus Eurostat für das Jahr 2010 entnommen und spiegeln die objektive Verbreitung von Armut und Bedürftigkeit in einem Land wider. Als Kontrollvariablen wurden klassische sozio-demografische Faktoren wie Alter, Geschlecht und Bildung (Alter, in dem die Ausbildung endete) verwendet, sowie die politische Orientierung (Links-Rechts-Skala) und die aktuelle Einkommenssituation (Wie gut kommen Sie mit ihrem monatlichen Haushaltseinkommen zurecht?). Des Weiteren wurde ein Index gebildet, der die Einstellung bezüglich der Umverteilung innerhalb einer Gesellschaft messen sollte. Der Index enthält vier latente Variablen, die mittels Faktorenanalyse zu einer manifesten Variablen

zusammengefasst wurden. Durch die Kontrollvariablen sollen Faktoren kontrolliert werden, die sich in bisherigen Studien als äußerst einflussreich erwiesen haben.

Tabelle 2: Übersicht der verwendeten unabhängigen Variablen.

Variablen	Mittelwert	SE	Min.	Max.
<i>Kontextvariablen</i>				
Arbeitslosenquote*	10,1	4,51	4,4	20,1
Armutquote*	15,7	3,54	9,0	21,3
<i>Individuelle Variablen</i>				
Wohngegend				
Großstadt	0,26	0,45	0	1
Klein-/Mittelstadt	0,36	0,48	0	1
Ländlich	0,28	0,45	0	1
Verbreitung von Armut im Land				
Sehr verbreitet	0,22	0,41	0	1
Ziemlich verbreitet	0,52	0,49	0	1
Wenig verbreitet	0,23	0,42	0	1
Gar nicht verbreitet	0,02	0,15	0	1
Anzahl der Armen in Wohngegend				
Viele	0,16	0,36	0	1
Einige	0,35	0,47	0	1
Wenige	0,33	0,47	0	1
Gar keine	0,15	0,36	0	1
Hilfeleistung-Index	1,74	1,24	0	8
<i>Kontrollvariablen</i>				
Alter	47,9	18,2	15	98
Geschlecht	1,54	0,49	1	2
Bildung (Beendet im Alter von...)	18,8	4,68	3	61
Einkommenssituation	3,30	1,29	1	6
Politische Orientierung (L-R-Skala)	5,32	2,13	1	10
Umverteilung-Index	9,49	2,27	1	16

Quelle: Eurobarometer 74.1. *Quelle: Eurostat

4.4. Die multinomiale logistische Regression

Die abhängige Variable dieser Untersuchung hat vier Ausprägungen ohne natürliche Rangordnung und ist somit nominal skaliert. Für diese Untersuchung bietet sich daher eine multinomiale logistische Regression (MLR) an, um den Einfluss der unterschiedlichen unabhängigen Variablen auf die Wahrscheinlichkeit zu berechnen, dass eine der Kategorien der abhängigen Variable eintritt (*Unglück, Faulheit, Ungerechtigkeit, Modernisierung*). Die

unabhängigen Variablen können dabei sowohl metrische Variablen (Kovariaten) als auch kategoriale Variablen (Faktoren) sein. Die MLR ist eine gleichzeitige Schätzung binärer Logits für alle Vergleiche zwischen den einzelnen Kategorien der abhängigen Variablen. Es wird dabei eine Kategorie als Referenzkategorie bestimmt. Da die hier verwendete abhängige Variable insgesamt vier Kategorien umfasst, ergeben sich drei Logit-Modelle, deren Koeffizienten für jede unabhängige Variable und für jede Kategorie in Relation zur Referenzkategorie berechnet werden (Long/Freese 2001: 171ff.). Aufgrund der Nichtlinearität des MLR-Modells entsteht eine hohe Komplexität, die zu Schwierigkeiten in der Interpretation führt. Da die Logit-Koeffizienten des MLR-Modells zwar die Richtung des jeweiligen Effekts anzeigen (Positive Werte: höhere Wahrscheinlichkeit für die jeweilige Kategorie; negative Werte: höhere Wahrscheinlichkeit für die Referenzkategorie) diese jedoch nicht linear interpretierbar sind, ist eine Aussage über die tatsächliche Stärke des Effekts nicht möglich, ebenso wenig wie das Vergleichen der Logit-Koeffizienten untereinander. Aus diesem Grund werden zusätzlich zu den Logit-Koeffizienten noch die durchschnittlichen Marginaleffekte (*average marginal effects = AME*) berechnet. Diese haben zum einen den Vorteil, dass nicht nur die Richtung des Effekts zu erkennen ist, sondern auch die prozentuale Zunahme der Eintrittswahrscheinlichkeit für die jeweilige Kategorie. Dadurch sind sie deutlich einfacher zu interpretieren als beispielsweise Odds-Ratios. Zum anderen können die AMEs auch untereinander verglichen werden, was eine detailliertere Interpretation ermöglicht (Cameron/Trivedi 2010: 500ff.).

5. Ergebnisse

5.1. Deskriptive und univariate Analyse

Bevor mit der eigentlichen Analyse der Erklärungen für Armut begonnen wird, soll zuvor der Frage nachgegangen werden, wen die europäischen Bürger eigentlich vor Augen haben, wenn sie über „die Armen“ befragt werden. Diese Erkenntnis könnte bei der Interpretation der Daten von Nutzen sein, da sich unterschiedliche Erklärungen eventuell auf unterschiedliche Assoziationen mit Armut zurückführen lassen. Es zeigt sich, dass in fast allen 27 EU-Ländern Arbeitslosigkeit als das größte Risiko für Armut angesehen wird. Lediglich in Großbritannien und Rumänien sind es die älteren Menschen, in Dänemark die Alkohol- oder Drogenabhängigen und in den Niederlanden die Geringqualifizierten. So ist es wenig verwunderlich, dass im gesamteuropäischen Durchschnitt die Arbeitslosen (56%) als die Bevölkerungsgruppe angesehen werden, die am stärksten von Armut betroffen ist, dicht gefolgt von älteren Menschen (42%). Aber auch prekär Beschäftigte, Erwerbsunfähige und Geringqualifizierte (je 30%) gehören zu dieser Gruppe aus Sicht der europäischen Bürger¹.

Was aber sehen die europäischen Bürger als die Hauptursache dafür, dass diese Menschen arm oder von Armut bedroht sind? Die Mehrheit der Europäer hält die vielen *Ungerechtigkeiten* in der Gesellschaft für die Hauptursache von Armut (52,1%). Weit abgeschlagen davon folgen als Erklärungen für Armut, dass es ein unvermeidlicher Teil des Prozesses der *Modernisierung* ist (17,1%), aufgrund von *Faulheit* und mangelnder Willenskraft (16,2%) und aufgrund von *Unglück* (14,6%). Bis auf Dänemark ist in allen 27 EU-Ländern *Ungerechtigkeit* die häufigste Antwort auf die Frage nach den Gründen für Armut gewesen. Bei den Dänen war die häufigste Antwort hingegen das *Unglück*. Den größten Wert für *Ungerechtigkeit* findet man in Slowenien mit 65,1 Prozent und den kleinsten in Dänemark mit 28,6 Prozent. Den größten Wert für *Faulheit* findet man in Malta mit 28,6 Prozent und den kleinsten in Schweden mit 5,4 Prozent. Für *Unglück* findet man den größten Wert in Dänemark mit 32,1 Prozent und den kleinsten in Slowenien mit 7,5 Prozent. Und den größten Wert für *Modernisierung* findet man in Schweden mit 30,6 Prozent und mit 8 Prozent den kleinsten Wert in Rumänien. Daran lässt sich erkennen, dass es nicht nur innerhalb der einzelnen europäischen Länder deutliche Unterschiede gibt, sondern auch zwischen den einzelnen Ländern.

¹ Es durften bis zu vier Bevölkerungsgruppen ausgewählt werden, weshalb die Prozentwerte kumuliert nicht 100 Prozent ergeben.

Tabelle 3: Darstellung der unterschiedlichen Antworten innerhalb und zwischen den 27 EU-Ländern.

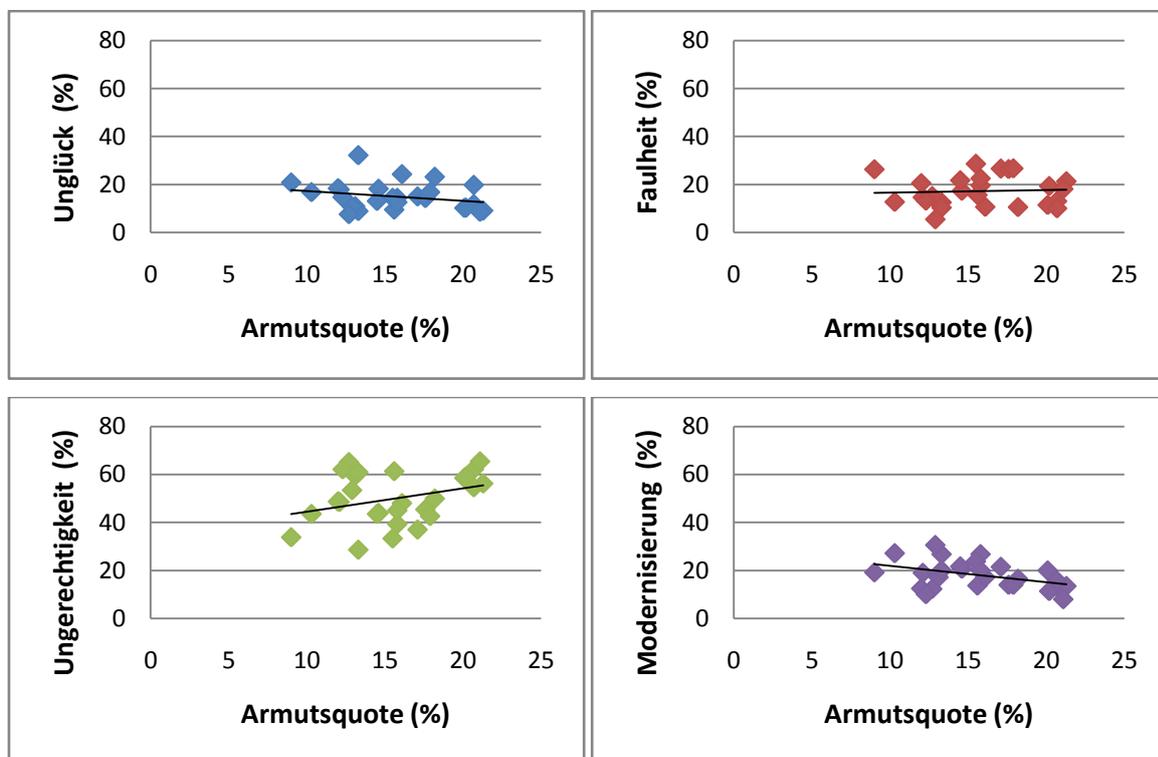
<i>EU 27</i>	<i>Unglück</i>	<i>Faulheit</i>	<i>Ungerechtigkeit</i>	<i>Modernisierung</i>
Frankreich	8,8	10,3	60,9	20,1
Belgien	18,1	17,3	43,9	20,7
Niederlande	16,7	12,7	43,5	27,2
Deutschland	9,4	15,6	61,3	13,7
Italien	23,1	10,5	49,9	16,5
Luxemburg	13,0	21,7	43,5	21,7
Dänemark	32,1	12,5	28,6	26,8
Irland	24,2	10,6	48,0	17,2
Großbritannien	14,9	26,6	37,0	21,5
Griechenland	10,1	11,4	58,5	20,0
Spanien	19,7	10,0	54,6	15,7
Portugal	16,7	26,7	42,6	14,0
Finnland	10,8	12,5	59,5	17,2
Schweden	10,6	5,4	53,4	30,6
Österreich	17,8	14,6	48,5	19,0
Zypern	12,5	22,5	45,0	20,0
Tschechische Republik	20,7	26,3	33,8	19,2
Estland	14,3	19,6	39,3	26,8
Ungarn	14,6	13,2	62,1	10,1
Lettland	9,0	21,3	56,2	13,5
Litauen	10,2	19,3	59,1	11,4
Malta	14,3	28,6	33,3	23,8
Polen	14,2	26,4	45,4	14,0
Slowakei	18,3	20,5	48,7	12,5
Slowenien	7,5	15,1	65,1	12,3
Bulgarien	11,7	13,0	62,1	13,2
Rumänien	8,5	18,1	65,4	8,0

Quelle: Eurobarometer 74.1, eigene Berechnung. n=24.610

Doch wie lassen sich die Unterschiede erklären? Die erste Vermutung diesbezüglich bezieht sich auf die objektive Verbreitung von Armut und Arbeitslosigkeit im jeweiligen Land. So wurde erwartet, dass durch eine höhere Armuts- und Arbeitslosenquote die Wahrnehmung der Menschen im Bezug auf Armut und Bedürftigkeit ebenfalls zunimmt und dementsprechend die Erklärungen für Armut dadurch geprägt werden. Die Abbildung 1 veranschaulicht die Trends, die es bezüglich der Höhe der Armutsquote und der Häufigkeit der gewählten Erklärungen gibt. Bei *Faulheit* lässt sich kaum ein Effekt bezüglich der Armutsquote beobachten. *Unglück* und *Modernisierung* scheinen hingegen einen leichten negativen Zusammenhang mit der Armutsquote aufzuweisen. Mit einer höheren Armutsquote tendieren

die Menschen also scheinbar weniger dazu, die Ursachen von Armut im persönlichen *Unglück* oder in den unvermeidbaren Prozessen der *Modernisierung* zu sehen. Den vermeidlich stärksten Zusammenhang scheint es zwischen der Armutsquote und *Ungerechtigkeit* zu geben. Der Trend lässt vermuten, dass mit einer zunehmenden Armutsquote die Schuld für Armut eher in den sozialen *Ungerechtigkeiten* der Gesellschaft gesehen wird. Dies würde die Annahme, dass eine hohe Armutsquote eher zu strukturellen Erklärungen führt, bekräftigen. Jedoch konnte in einer einfachen univariaten Regression zwischen der Armutsquote und der Häufigkeit der jeweiligen Erklärungstypen statistisch kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden – nicht einmal für den Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* (vgl. Tab.4).

Abbildung 1: Einfluss der Armutsquote auf die vier Erklärungstypen von Armut.



Quelle: Eurobarometer 74.1., Eurostat, eigene Berechnung.

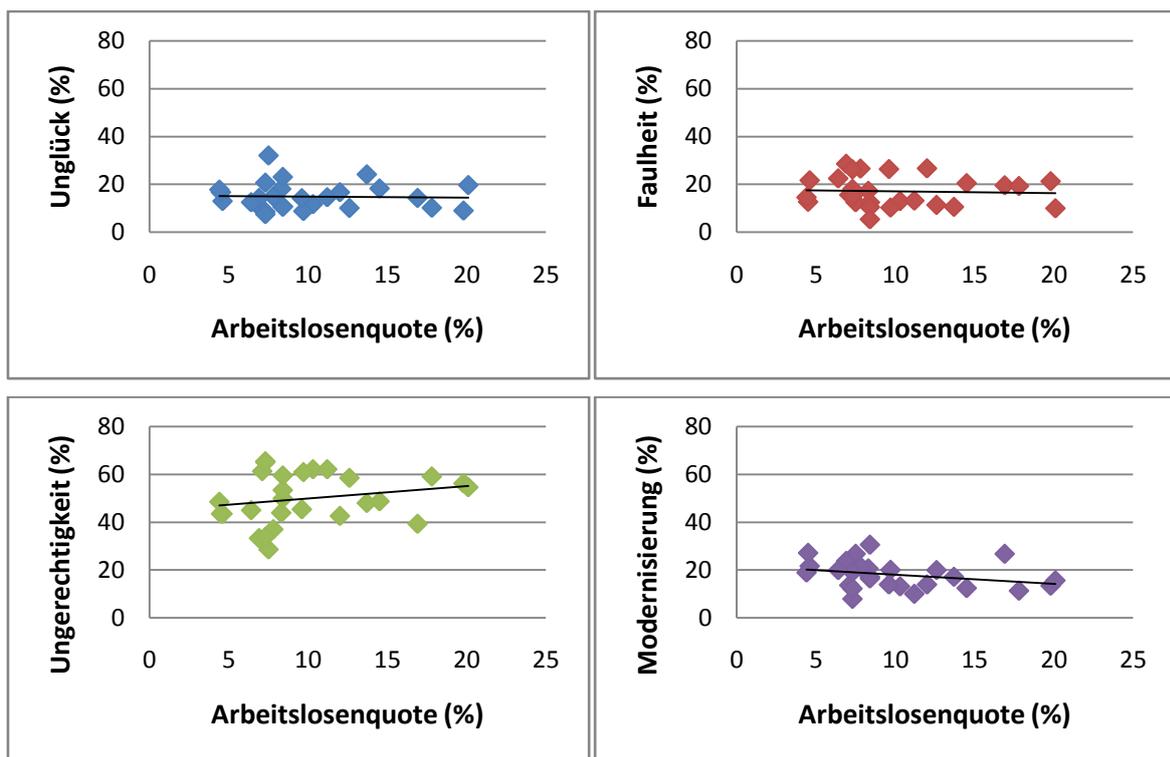
Tabelle 4: Univariate lineare Regression: Einfluss der Armutsquote auf die Erklärungstypen.

Armutsquote	Erklärungen für Armut			
	Unglück	Faulheit	Ungerechtigkeit	Modernisierung
<i>B</i>	-0,404	0,106	0,975	-0,677
<i>SE</i>	0,316	0,361	0,565	0,489

Hinweis: *P<0.05; **P<0.01; ***P<0.001. Quelle: Eurobarometer 74.1, Eurostat, eigene Berechnung.

Ein ähnlicher Effekt wie bei der Armutsquote wurde ebenfalls für die Arbeitslosenquote erwartet. Auch hier zeichnet sich ein vergleichbarer Trend ab (Abb.2). Die Erklärungstypen *Unglück* und *Faulheit* scheinen so gut wie gar nicht von der Höhe der Arbeitslosenquote beeinflusst zu werden. Beim Erklärungstyp *Modernisierung* ist hingegen ein leichter negativer Trend zu erkennen, wohingegen bei *Ungerechtigkeit* ein deutlicherer Trend zu verzeichnen ist. Dies könnte darauf zurückgeführt werden, dass mit einer höheren Arbeitslosenquote auch die Häufigkeit dafür zunimmt, dass die Menschen im jeweiligem Land die Schuld für Armut eher in den sozialen *Ungerechtigkeiten* der Gesellschaft sehen. Auch dies bekräftigt die zuvor aufgestellten Vermutungen. Jedoch konnte ebenso wenig wie bei der Armutsquote eine statistische Signifikanz zwischen der Arbeitslosenquote und den vier Erklärungstypen festgestellt werden (vgl. Tab.5). Somit bleibt es bei beiden objektiven Faktoren für die Verbreitung von Armut nur bei beobachteten Trends, die nicht weiter verallgemeinert werden können.

Abbildung 2: Einfluss der Arbeitslosenquote auf die vier Erklärungstypen von Armut.



Quelle: Eurobarometer 74.1., Eurostat, eigene Berechnung.

Nachdem die objektiven Indikatoren für die Verbreitung von Armut und Bedürftigkeit im Land zwar bestimmte Trends offenbarten, jedoch keine statistisch signifikanten Ergebnisse geliefert haben, soll nun die subjektive Einschätzung der Verbreitung von Armut im eigenen Land genauer betrachtet werden.

Tabelle 5: Univariate lineare Regression: Einfluss der Arbeitslosenquote auf die Erklärungstypen.

Arbeitslosenquote	Erklärungen für Armut			
	Unglück	Faulheit	Ungerechtigkeit	Modernisierung
<i>B</i>	-0,047	-0,079	0,511	-0,384
<i>SE</i>	0,255	0,282	0,457	0,245

Hinweis: *P<0.05; **P<0.01; ***P<0.001. Quelle: Eurobarometer 74.1, Eurostat, eigene Berechnung.

Die Tabelle 6 deutet darauf hin, dass je geringer die selbstwahrgenommene Verbreitung von Armut im eigenen Land ist, desto größer wird die Häufigkeit der Erklärungstypen *Unglück*, *Faulheit* und *Modernisierung*. Insbesondere bei *Faulheit* liegt die Häufigkeit bei ganzen 36,3 Prozent und übersteigt somit alle anderen Erklärungstypen – sogar *Ungerechtigkeit* - und ist somit die beliebteste Erklärung unter denjenigen, die der Meinung sind, es gäbe so gut wie gar keine Armut in ihrem Land. Nur 12,6 Prozent sehen *Faulheit* hingegen als Erklärung, wenn Armut im eigenen Land sehr verbreitet ist. Somit besteht eine Differenz von 23,7 Prozentpunkten. Der jedoch mit Abstand größte Unterschied ist bei *Ungerechtigkeit* zu verzeichnen. So gaben 61,8 Prozent der Menschen an, die in einem Land leben, in dem Armut nach eigener Aussage sehr verbreitet ist, dass Armut die Folge von sozialen *Ungerechtigkeiten* in der Gesellschaft ist. Lediglich 26 Prozent waren derselben Auffassung, wenn Armut gar nicht verbreitet sei. Hier herrscht eine Differenz von ganzen 35,8 Prozentpunkten vor. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die subjektive Verbreitung von Armut einen entscheidenden Einfluss auf die Erklärung von Armut hat, nämlich dass je höher die Verbreitung von Armut im eigenen Land ist desto eher tendieren die Menschen dazu, die Ursachen von Armut in den sozialen *Ungerechtigkeiten* zu sehen und weniger in *Unglück*, *Faulheit* oder *Modernisierung*.

Tabelle 6: Verbreitung der Armut im eigenen Land nach Erklärungen für Armut.

Verbreitung von Armut im Land	Erklärungen für Armut			
	<i>Unglück</i>	<i>Faulheit</i>	<i>Ungerechtigkeit</i>	<i>Modernisierung</i>
<i>Sehr verbreitet</i>	12,1	12,6	61,8	13,5
<i>Ziemlich verbreitet</i>	13,8	14,9	54,3	17,0
<i>Nicht sehr verbreitet</i>	18,8	21,1	39,2	21,0
<i>Gar nicht verbreitet</i>	19,2	36,3	26,0	18,5

Hinweis: Cramer-V = 0,101; P = 0,000. Quelle: Eurobarometer 74.1, eigene Berechnungen.

Weiterhin wurde angenommen, dass die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut dadurch beeinflusst werden würde, ob man in einer Großstadt, einer Klein-/Mittelstadt oder eher

ländlich wohnt. Zwar ist dieser Zusammenhang signifikant, jedoch ist dieser nicht sonderlich stark, wie man dem Cramer-V von 0.038 entnehmen kann. Dies mag zum einen daran liegen, dass die Unterschiede für den Erklärungstyp *Unglück* kaum vorhanden sind. Für *Faulheit* wird deutlich, dass dieser Erklärungstyp den geringsten Anteil in den Klein- und Mittelstädten hat ebenso wie *Modernisierung*. *Ungerechtigkeit* hat hingegen den geringsten Anteil in ländlichen Regionen, dafür jedoch einen höheren in Großstädten und Klein-/Mittelstädten. Personen, die in ländlichen Regionen leben, sehen die Ursachen von Armut daher seltener in den *Ungerechtigkeiten*, dafür häufiger in der *Faulheit* der Armen oder in unvermeidlichen Prozessen der *Modernisierung*. Die Annahme, dass Armut in Großstädten sichtbarer ist und daher häufiger wahrgenommen wird als in ländlichen Regionen und dementsprechend strukturelle Erklärungen bei Personen aus der Großstadt überwiegen, scheint zumindest teilweise zuzutreffen, obwohl die Menschen aus Klein- und Mittelstädten noch etwas häufiger soziale *Ungerechtigkeiten* als die Ursache von Armut ansehen.

Tabelle 7: Der Einfluss der Wohngegend auf die Erklärungen für Armut.

Wohngegend	Erklärungen für Armut			
	<i>Unglück</i>	<i>Faulheit</i>	<i>Ungerechtigkeit</i>	<i>Modernisierung</i>
<i>Ländlich</i>	14,5	17,0	50,4	18,1
<i>Klein-/Mittelstadt</i>	14,6	15,5	53,2	16,8
<i>Großstadt</i>	14,9	16,1	52,7	16,3

Hinweis: Cramer-V=0.038; P=0.000. Quelle: Eurobarometer 74.1, eigene Berechnungen.

Die Rolle der Wohngegend und der alltäglichen Sichtbarkeit von Armut soll mit der nächsten Variablen genauer untersucht werden. Tabelle 8 zeigt deutlich, dass ähnlich wie bei der Verbreitung von Armut im Land, eine subjektiv zunehmende Anzahl von armen Menschen in der Wohngegend dazu führt, dass die Häufigkeit für den Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* zunimmt und zwar von rund 41 Prozent für gar keine Armen und rund 64 Prozent für viele Arme in der Wohngegend. Mit den anderen drei Kategorien verhält es sich wieder konträr. So nimmt deren Häufigkeit deutlich ab, je mehr arme Menschen in der eigenen Wohngegend wahrgenommen werden. Vergleicht man Tabelle 6 und Tabelle 8 miteinander, so fällt auf, dass eine sehr gering wahrgenommene Verbreitung von Armut im Land zu einer sehr geringen Häufigkeit für *Ungerechtigkeit* führt und zwar von 26 Prozent. Bei denen jedoch, die gar keine Armen in ihrer eigenen Wohngegend wahrnehmen, liegt die Häufigkeit dennoch bei rund 41 Prozent. Dieser Unterschied zwischen der Wahrnehmung von Armut auf Landesebene und auf lokaler Ebene könnte damit begründet werden, dass Personen, die in einer Wohngegend ohne arme Menschen leben, dennoch der Auffassung sein können, dass Armut

allgemein in ihrem Land recht verbreitet ist. Dies könnte eventuell auf den stärkeren Effekt der wahrgenommenen Verbreitung von Armut auf Landesebene im Vergleich zur Wohngegend hinweisen. Aufschluss darüber wird die multivariate Analyse geben können. Die Vermutung, dass eine größere Sichtbarkeit und persönliche Nähe von Armut und armen Menschen dazu führt, dass die Gründe für Armut eher in der *Ungerechtigkeit* der Gesellschaft als in der Faulheit und Unfähigkeit zu sehen ist, scheint zutreffend zu sein.

Tabelle 8: Anzahl der Armen in Wohngegend nach Erklärungen für Armut.

Anzahl der Armen in Wohngegend	Erklärungen für Armut			
	<i>Unglück</i>	<i>Faulheit</i>	<i>Ungerechtigkeit</i>	<i>Modernisierung</i>
<i>Viele</i>	12,2	12,4	63,8	11,6
<i>Einige</i>	13,9	13,1	56,7	16,3
<i>Wenige</i>	15,7	18,4	47,3	18,5
<i>Gar keine</i>	16,4	22,0	40,9	20,7

Hinweis: Cramer-V = 0,089; P = 0,000. Quelle: Eurobarometer 74.1, eigene Berechnung.

Ob es über die bloße Sichtbarkeit hinaus noch weitere Faktoren gibt, die das Bewusstsein von den Ursachen von Armut und Bedürftigkeit beeinflussen oder stärken, soll der Hilfeleistungs-Index zeigen. Dieser Index umfasst dabei acht unterschiedliche Möglichkeiten, den Armen zu helfen. Es wurde davon ausgegangen, dass bei Personen, die vermehrt armen Menschen helfen, Armut deutlich präsenter in deren Bewusstsein ist. Zudem scheinen Personen mit einem höheren Hilfeleistungs-Index arme Menschen auch eher als hilfebedürftig zu erachten, weswegen sie ihnen auch helfen. Diese triviale Feststellung könnte jedoch dazu führen, dass hilfsbereitere Personen weniger zu individuellen Schuldzuweisungen neigen. Der Tabelle 9 ist zu entnehmen, dass die Tatsache, armen Menschen zu helfen tatsächlich dazu beiträgt, dass *Unglück* und *Faulheit* signifikant seltener als Erklärungen für Armut in Frage kommen, im Vergleich zu *Ungerechtigkeit*. Individuelle Erklärungen, sowohl in Verbindung mit Schuld als auch mit Schicksal, scheinen durch einen höheren Grad an Hilfsbereitschaft unwahrscheinlicher zu werden. Hilfsbereite Personen tendieren daher eher zu strukturellen Erklärungen und sehen vor allem die Schuld für Armut in den gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten. Auf den Erklärungstyp *Modernisierung* scheint der Grad der Hilfsbereitschaft offensichtlich keinen statistischen Einfluss zu haben.

Tabelle 9: Einfache multinomiale logistische Regression: Hilfeleistung-Index.

Hilfeleistung- Index	Erklärungen für Armut			
	<i>Unglück</i>	<i>Faulheit</i>	<i>Ungerechtigkeit</i>	<i>Modernisierung</i>
<i>Koef.</i>	-0,092***	-0,139***	Ref.	0,019
<i>SE</i>	(0,015)	(0,015)	Ref.	(0,014)

Hinweis: *P<0.05; **P<0.01; ***P<0.001. Quelle: Eurobarometer 74.1, eigene Berechnung

5.2. Multivariate Analyse

Im Anschluss an die deskriptive und univariate Analyse sollen im Nachfolgenden alle Einflussfaktoren in einem multivariaten Modell auf deren Wirkung auf die abhängige Variable getestet werden. So soll untersucht werden, welchen Einfluss die einzelnen Faktoren haben, wenn parallel dazu alle anderen Faktoren kontrolliert werden. Da sich bereits in der univariaten Analyse gezeigt hat, dass die Arbeitslosenquote und die Armutsquote keinen signifikanten Einfluss zu haben scheinen, wird auf diese Kontextfaktoren im nachfolgenden multivariaten Modell verzichtet. Aufgrund, dass vorherige Studien zeigen konnten, dass es zudem keine systematischen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern noch zwischen den Wohlfahrtsstaatstypen zu geben scheint (Vgl. van Oorschot/Halman 2000), wird des Weiteren darauf verzichtet, die einzelnen Länder oder die Wohlfahrtsstaatstypen in das Modell mit aufzunehmen. Die Ergebnisse der multinomialen logistischen Regression können der Tabelle 10 entnommen werden und sind stets in Relation zu der Referenzkategorie zu interpretieren. Als Referenzkategorie wurde der Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* gewählt. Der Grund hierfür ist, dass es theoretisch und aufgrund der aufgestellten Erwartungen am sinnvollsten erschien, *Ungerechtigkeit* zur Referenzkategorie zu machen, da dies eine einfachere Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich der Hypothesen ermöglicht. Somit ist es auf diese Weise einfacher zu erkennen, ob die Wahrscheinlichkeiten, sich für eine der anderen drei Erklärungstypen zu entscheiden, im Verhältnis zu *Ungerechtigkeit* geringer sind.

Da die Logit-Koeffizienten lediglich die Richtung des Effekts und dessen Signifikanz angeben, können sie nicht miteinander verglichen noch linear interpretiert werden. Den Logit-Koeffizienten der Tabelle 10 kann man jedoch entnehmen, dass alle unabhängigen Variablen, in Relation zu ihrer Referenzkategorie, dazu führen, dass die Wahrscheinlichkeiten, einen der drei Erklärungstypen zu wählen, im Vergleich zu *Ungerechtigkeit* sinken. So führt beispielsweise eine höhere subjektive Verbreitung von Armut im Land, im Verhältnis zu gar keiner Verbreitung dazu, dass die Wahrscheinlichkeiten von *Unglück*, *Faulheit* und *Modernisierung* negativ beeinflusst werden. Selbiges ist auch für die wahrgenommene Anzahl

an armen Menschen in der eigenen Wohngegend festzustellen. Jedoch scheint die Verbreitung von Armut im Land, auf Grundlage der Signifikanzen, einen größeren Einfluss auf den Erklärungstyp *Unglück* zu haben, während die Anzahl der Armen in der Wohngegend einen größeren Effekt auf *Modernisierung* zu haben scheint. Für *Faulheit* sind hingegen alle Koeffizienten signifikant. Die Wohngegend scheint des Weiteren nur einen Einfluss auf den Erklärungstyp *Faulheit* zu haben. So sinkt die Wahrscheinlichkeit *Faulheit* zu wählen, wenn die Befragten in der Großstadt oder Klein-/Mittelstadt wohnen. Des Weiteren hat der Grad der Hilfeleistung auf die Eintrittswahrscheinlichkeiten aller Erklärungstypen einen signifikant negativen Einfluss, wodurch die Wahrscheinlichkeit *Ungerechtigkeit* zu wählen bei hilfsbereiteren Menschen scheinbar größer ist.

Tabelle 10: Multinomiale logistische Regression der Erklärungen für Armut.

	Erklärungen für Armut (Ref. = Ungerechtigkeit)		
	<i>Unglück</i> Koeff.	<i>Faulheit</i> Koeff.	<i>Modernisierung</i> Koeff.
<i>Verbreitung von Armut (Land)</i>			
Sehr verbreitet	-0,457**	-0,826***	-0,269*
Ziemlich verbreitet	-0,421**	-0,679***	-0,145
Wenig verbreitet	-0,048	-0,315**	0,061
Gar nicht verbreitet	Ref.	Ref.	Ref.
<i>Anzahl d. Armen (Wohngegend)</i>			
Viele	-0,181*	-0,376***	-0,402***
Einige	-0,122	-0,312***	-0,171**
Wenige	-0,016	-0,156*	-0,147*
Gar keine	Ref.	Ref.	Ref.
<i>Wohngegend</i>			
Großstadt	-0,030	-0,210***	-0,091
Klein- /Mittelstadt	-0,012	-0,265***	-0,104*
Ländlich	Ref.	Ref.	Ref.
Hilfeleistung-Index	-0,112***	-0,169***	-0,046**
Konstante	1,304	2,669	1,548

Hinweise: *P<0.05; **P<0.01; ***P<0.001. Ref.= Referenzkategorie. Koeff.=Logit-Koeffizient. Kontrollvariablen: Alter, Bildung, Geschlecht, Haushaltssituation, politische Orientierung und Umverteilungs-Index. Quelle: Eurobarometer 74.1 (2010). n=18196. Pseudo-R² = 0.051.

Für eine genauere Interpretation der Ergebnisse sollen nun die berechneten durchschnittlichen Marginal Effekte (AMEs) betrachtet werden, die in der Tabelle 11 dargestellt sind. Die AMEs werden immer als Prozentwerte und im Verhältnis zu den drei übrigen Kategorien

interpretiert. Sie geben somit die prozentuale Steigerung der Wahrscheinlichkeit an, dass der jeweilige Erklärungstyp, im Verhältnis zu den anderen drei, gewählt wird (Cameron/Trivedi 2010: 502f.). Als erstes lässt sich erkennen, dass alle signifikanten Ergebnisse für die Erklärungstypen *Unglück*, *Faulheit* und *Modernisierung* ein negatives Vorzeichen haben, während *Ungerechtigkeit* ausschließlich positive Vorzeichen hat. Dies bedeutet, dass mit einer zunehmenden Verbreitung von Armut im Land, einer zunehmenden Anzahl an Armen in der Wohngegend, das Wohnen in einer Großstadt oder Klein-/Mittelstadt im Vergleich zu einer ländlichen Wohngegend und eine höhere Hilfsbereitschaft die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass die befragten Personen *Ungerechtigkeit* als Erklärung für Armut wählen.

Im Detail betrachtet haben Personen, die Armut als sehr verbreitet in ihrem Land ansehen, eine 11 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit *Ungerechtigkeit* zu wählen, in Relation zu den anderen Erklärungstypen, als jene die glauben, Armut sei in ihrem Land gar nicht verbreitet. Für die Personen, die Armut als ziemlich verbreitet ansehen, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit um 9 Prozentpunkte. Die Wahrscheinlichkeit hingegen *Faulheit* zu wählen sinkt um 4 Prozentpunkte, wenn Armut als wenig verbreitet wahrgenommen wird, um 7 Prozentpunkte, wenn Armut als ziemlich verbreitet angesehen wird und um fast 9 Prozentpunkte, wenn Armut im eigenen Land als sehr verbreitet erachtet wird. Je höher also die wahrgenommene Armut im Land, desto weniger tendieren die Personen zu *Faulheit* als Erklärungstyp. Für *Unglück* verringert sich die Wahrscheinlichkeit um 3 Prozentpunkte, wenn Armut als ziemlich verbreitet angesehen wird und für den Erklärungstyp *Modernisierung* konnten keine signifikanten Ergebnisse bezüglich dieser unabhängigen Variablen festgestellt werden. Anders sieht dies bei der wahrgenommenen Anzahl an armen Menschen in der eigenen Wohngegend aus. Hier verringert sich die Wahrscheinlichkeit für *Modernisierung* um 4 Prozentpunkte, wenn es viele Arme in der direkten Wohngegend des Befragten gibt, im Verhältnis zu gar keinen Armen. Auch die Wahrscheinlichkeit *Faulheit* zu wählen sinkt in diesem Fall um 3 Prozentpunkte. Gleiches gilt, wenn einige Arme in der Wohngegend wahrgenommen werden im Vergleich zu gar keinen. Weiterhin sinkt die Wahrscheinlichkeit für *Faulheit* und *Modernisierung* je um rund 2 Prozentpunkte, wenn wenige Arme in der eigenen Wohngegend vorzufinden sind. Hingegen steigt die Wahrscheinlichkeit den Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* zu wählen um ganze 7 Prozentpunkte, wenn die Befragten der Meinung sind es gäbe viele Arme in ihrer Wohngegend, um rund 5 Prozentpunkte, wenn es einige Arme gibt und um rund 3 Prozentpunkte, wenn es wenige Arme in der Wohngegend gibt - jeweils im Verhältnis zu den Befragten, die der Meinung sind, es gäbe gar keine Armen in ihrer Wohngegend. Ähnlich wie bei der Wahrnehmung der

Verbreitung von Armut im eigenen Land ist klar zu erkennen, dass mit zunehmender Anzahl armer Menschen in der Wohngegend die Wahrscheinlichkeit steigt, *Ungerechtigkeit* im Vergleich zu *Faulheit*, *Unglück* und *Modernisierung* als Erklärungstyp zu wählen. Der Einfluss der Wohngegend scheint lediglich für die Erklärungstypen *Faulheit* und *Ungerechtigkeit* von Relevanz zu sein. Befragte, die in der Großstadt oder in einer Klein-/Mittelstadt leben, haben je eine rund 3 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, *Ungerechtigkeit* zu wählen und eine 2 bzw. 3 Prozentpunkte geringere Wahrscheinlichkeit *Faulheit* zu wählen im Vergleich zu Befragten aus ländlichen Gegenden. Beim Hilfeleistungs-Index zeigt sich, dass sich mit jeder zunehmenden Einheit auf diesem Index die Wahrscheinlichkeit *Unglück* zu wählen um rund 1 Prozentpunkt vermindert und für *Faulheit* um rund 2 Prozentpunkte. Für *Ungerechtigkeit* steigt hingegen die Wahrscheinlichkeit mit jeder Einheit auf dem Index um rund 2 Prozentpunkte. Dies ist so zu interpretieren, dass je häufiger die befragte Person schon einmal armen Menschen geholfen hat, desto höher wird die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich für *Ungerechtigkeit* als Erklärungstyp entscheidet und nicht für *Faulheit*, *Unglück* oder *Modernisierung*.

Tabelle 11: Durchschnittliche Marginaleffekte für die Erklärungstypen von Armut.

	Durchschnittliche Marginaleffekte (AME)			
	<i>Unglück</i>	<i>Faulheit</i>	<i>Ungerechtigkeit</i>	<i>Modernisierung</i>
<i>Verbreitung von Armut (Land)</i>				
Sehr verbreitet	-0,027	-0,087***	0,112***	0,001
Ziemlich verbreitet	-0,029*	-0,072***	0,089***	0,014
Wenig verbreitet	0,000	-0,042***	0,020	0,020
Gar nicht verbreitet	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
<i>Anzahl der Armen (Wohngegend)</i>				
Viele	-0,001	-0,031**	0,073***	-0,041***
Einige	-0,002	-0,032***	0,045***	-0,011
Wenige	0,006	-0,015*	0,025*	-0,016*
Gar keine	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
<i>Wohngegend</i>				
Großstadt	0,004	-0,024***	0,025**	-0,006
Klein- /Mittelstadt	0,009	-0,031***	0,028***	-0,006
Ländlich	Ref.	Ref.	Ref.	Ref.
Hilfeleistungs-Index	-0,008***	-0,018***	0,023***	0,002

Hinweise: *P<0.05; **P<0.01; ***P<0.001. Ref.= Referenzkategorie. Kontrollvariablen: Alter, Bildung, Geschlecht, Haushaltssituation, politische Orientierung und Umverteilungs-Index.

Quelle: Eurobarometer 74.1 (2010). n=18196.

6. Zusammenfassung und Fazit

In dieser Arbeit sollte der Frage nachgegangen werden, inwieweit die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut einen Einfluss darauf hat, wie diese von den europäischen Bürgern erklärt wird. Auf Grundlage bisheriger Studien und den Modellen der öffentlichen Arenen nach Hilgartner und Bosk (1988) und den lokalen öffentlichen Arenen nach Lee et al. (1992) wurden folgende sechs Einflussfaktoren herausgearbeitet, die direkt oder indirekt die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut messen sollten: 1) Arbeitslosenquote, 2) Armutsquote, 3) Verbreitung von Armut im Land, 4) Wohngegend, 5) Anzahl armer Menschen in der Wohngegend und 6) Hilfsbereitschaft gegenüber Armen. Mit Hilfe der Daten des Eurobarometers 74.1. aus dem Jahr 2010 wurde der Einfluss dieser sechs Indikatoren auf die Erklärungstypen von Armut untersucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchung können wie folgt zusammengefasst werden. Ganz allgemein kann gesagt werden, dass *Ungerechtigkeit* der dominierende Erklärungstyp für Armut innerhalb Europas ist. Weit davon abgeschlagen folgen *Modernisierung*, *Faulheit* und *Unglück*. Ein Trend, der sich laut van Oorschot und Halman (2000) seit Mitte der 1970er Jahre zunehmend beobachten lässt und vermutlich auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformationen (strukturelle Arbeitslosigkeit, Erosion des Normalarbeitsverhältnisses, steigende Armutsquoten etc.) zurückzuführen ist. Des Weiteren sehen die meisten Europäer die Arbeitslosen als die am häufigsten von Armut betroffene Bevölkerungsgruppe an, dicht gefolgt von älteren Menschen. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass neben der Armutsquote auch die Arbeitslosenquote als ein Indikator für die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut verwendet wurde. Wenn nämlich Arbeitslose überdurchschnittlich oft mit Armut assoziiert werden, kann davon ausgegangen werden, dass eine hohe Arbeitslosenquote dieselben oder zumindest ähnliche Effekte aufweisen müsste, wie eine hohe Armutsquote. In der deskriptiven Analyse ließ sich ein gewisser Trend bezüglich dieser Annahme verzeichnen und zwar, dass eine zunehmende Armuts- oder Arbeitslosenquote mit einer Zunahme des Erklärungstyps *Ungerechtigkeit* einhergeht, während andere Erklärungstypen eher abnehmen oder gar nicht beeinflusst zu werden scheinen. Der Einfluss der zwei Kontextfaktoren - Armutsquote und Arbeitslosenquote – erwies sich jedoch bereits in der univariaten Analyse als nicht signifikant, weswegen an dieser Stelle nicht von einem strukturellen Zusammenhang zwischen der Armuts- und Arbeitslosenquote und den Erklärungen für Armut gesprochen werden kann. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass objektive Kriterien auf der nationalen Ebene zu weit entfernt und zu abstrakt sind für die Menschen, um tatsächlich einen Einfluss auf deren Einstellungen gegenüber Armut zu haben.

Somit lassen sich trotz eines beobachteten Trends die Hypothesen 1 und 2 im Rahmen dieser Untersuchung nicht bestätigen. Für die subjektive Wahrnehmung der Verbreitung von Armut im eigenen Land konnten hingegen deutlichere und statistisch signifikante Ergebnisse verzeichnet werden. Die berechneten Werte deuten darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit, den Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* zu wählen deutlich zunimmt, je höher die selbstwahrgenommene Verbreitung von Armut im eigenen Land ist. Die Wahrscheinlichkeit *Ungerechtigkeit* zu wählen, in Relation zu den anderen drei Erklärungstypen, ist somit ganze 9 bzw. 11 Prozentpunkte höher, wenn man der Meinung ist, Armut sei im eigenen Land ziemlich bzw. sehr verbreitet. Im Umkehrschluss bedeutet dies also, dass je höher die wahrgenommene Armut im Land ist, desto weniger tendieren die Personen zu *Faulheit*, *Modernisierung* und *Unglück*. Unter der Kontrolle aller anderen Einflussfaktoren verzeichnete die Verbreitung von Armut im eigenen Land und damit die subjektive Wahrnehmung von Armut den offensichtlich stärksten Effekt auf die Wahl eines Erklärungstypen. Die dritte Hypothese dieser Arbeit kann daher mit großer Sicherheit als bestätigt betrachtet werden. Hier zeigt sich auch, dass die objektive Armutsquote von der subjektiven Armutswahrnehmung abweichen kann und somit die öffentlichen Arenen letztlich darüber entscheiden, wie und in welchem Maße Armut als soziales Problem wahrgenommen wird.

Weiterhin wurde angenommen, dass die Wohngegend der Befragten einen entscheidenden Einfluss darauf hat, wie Armut wahrgenommen wird. Schließlich ist diese in größeren Städten deutlich präsenter und sichtbarer als in den meisten ländlichen Regionen. So wurde angenommen, dass Personen, die in der Großstadt leben, aufgrund ihrer alltäglichen Erfahrungen und Wahrnehmungen, eher dazu neigen, Armut als Folge von strukturellen Ursachen zu sehen als Personen aus ländlichen Gegenden. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Wahrscheinlichkeit, den Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* zu wählen, in Relation zu den anderen drei Erklärungstypen, dann am größten ist, wenn die Befragten in einer Großstadt oder einer Klein-/Mittelstadt wohnen, anstatt in einer ländlichen Wohngegend. Während es also zwischen den Großstädtern und den Klein-/Mittelstädtern nur geringe Unterschiede zu geben scheint, sind diese zwischen Stadt und Land doch recht deutlich ausgeprägt. Somit kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Befragten aus Städten eher zu *Ungerechtigkeit* und die Befragten aus ländlichen Regionen eher zu *Faulheit* als Erklärungstyp tendieren. Damit lässt sich die Hypothese bezüglich der Wohngegend - mit Einschränkungen - weitestgehend bestätigen und die höhere Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut innerhalb der Städte führt somit eher zu strukturellen Erklärungen von Armut.

Ähnliche Ergebnisse, wie bei der Verbreitung von Armut im eigenen Land, wurden auch für die Anzahl an armen Menschen in der eigenen Wohngegend gefunden. So zeigte sich, dass je mehr arme Menschen – aus Sicht der Befragten – in der unmittelbaren Umgebung vorhanden sind, desto eher wird dazu tendiert, die Ursachen von Armut in strukturellen Erklärungen wie sozialen Ungerechtigkeiten zu sehen und weniger in der individuellen Schuld der Armen selbst. Diese Ergebnisse deckten sich mit denen von Lee et al. (1992) bzgl. Obdachlosigkeit. Dabei waren die zu beobachtbaren Effekte etwas schwächer als bei der Verbreitung von Armut im eigenen Land. Das könnte darauf zurückgeführt werden, dass selbst wenn es in der eigenen Wohngegend gar keine Armut gibt, diese jedoch innerhalb des Landes als sehr verbreitet wahrgenommen werden kann. Auch diese fünfte Hypothese kann als bestätigt angesehen werden. Bezüglich der Hilfsbereitschaft zeigen die empirischen Ergebnisse, dass eine höhere Hilfsbereitschaft häufiger mit strukturellen Erklärungen für Armut einhergeht. So erhöht sich die Wahrscheinlichkeit für den Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* um 2 Prozent mit jeder Einheit auf dem Hilfsbereitschaftsindex. Gleichzeitig sinkt die Wahrscheinlichkeit für *Unglück* bzw. *Faulheit* um rund 1 Prozent bzw. 2 Prozent. Es lässt sich daher schlussfolgern, dass eine höhere Hilfsbereitschaft aus der Wahrnehmung heraus resultiert, dass Arme hilfsbedürftig und eben nicht (vollkommen) Schuld an ihrer eigenen Lage sind, was die Ansicht zu stärken scheint, dass soziale Ungerechtigkeit die Ursache von Armut ist. Die letzte Hypothese lässt sich somit ebenfalls bestätigen.

So lässt sich zum Ende hin resümieren, dass eine höhere öffentliche Aufmerksamkeit und Wahrnehmung von Armut dazu führt, dass diese als soziales Problem anerkannt wird. Dabei scheint es gar nicht unbedingt davon abhängig zu sein, wie sehr Armut im eigenen Land tatsächlich verbreitet ist, sondern viel mehr davon, als wie verbreitet Armut im Land oder in der unmittelbaren Wohngegend wahrgenommen wird, was letztendlich das Ergebniss der Aushandlungsprozesse in den öffentlichen und lokalen Arenen ist. Es scheint des Weiteren tatsächlich zu einem veränderten Bewusstsein gegenüber Armut zu kommen, wenn die Sichtbarkeit und der alltägliche Kontakt zu Armen zunimmt bzw. wahrscheinlicher wird. In diesem Fall wird deutlich häufiger zum Erklärungstyp *Ungerechtigkeit* tendiert als zu *Faulheit*, was nicht zuletzt dadurch erkennbar wird, dass die AMEs für *Ungerechtigkeit* durchweg positiv sind und die für *Faulheit* durchweg negativ. Dies lässt die Interpretation zu, dass die Sichtbarkeit und Wahrnehmung von Armut vor allem einen polarisierenden Effekt auf diese beiden Erklärungstypen hat. Zudem scheint im Allgemeinen die *Schuld* deutlich wichtiger für die Befragten zu sein als das *Schicksal*. Eine höhere Wahrnehmung und Sichtbarkeit hat daher in erster Linie einen negativen Einfluss auf die individuelle Schuld

(*Faulheit*) und einen positiven Einfluss auf die strukturelle Schuld (*Ungerechtigkeit*). Das individuelle Schicksal (*Unglück*) und das strukturelle Schicksal (*Modernisierung*) scheinen hingegen wenig oder gar nicht durch die Wahrnehmung und Sichtbarkeit von Armut beeinflusst zu werden.

Literatur

- Abercrombie, Nicholas und Bryan S. Turner. 1978. The Dominant Ideology Thesis. In: *The British Journal of Sociology* 29 (2): 149-170.
- Andreß, Hans-Jürgen und Henning Lohmann. 2008. *The Working Poor in Europe. Employment, Poverty, and Globalization*. Bodmin, Cornwall: Edward Elgar Publishing.
- Bonoli, Giuliano. 1997. Classifying welfare states: a two-dimension approach. In: *Journal of European Social Policy* 26(3): 351-372.
- Brooks, Clem und Jeff Manza. 2007. *Why welfare states persist. The importance of public opinion in democracies*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bullock, Heather E. 1999. Attributions for Poverty: A Comparison of Middle-Class and Welfare Recipient Attitudes. In: *Journal of Applied Social Psychology* 29 (10): 2059-2082.
- Cameron, A. Colin und Pravin K. Trivedi. 2010. *Microeconometrics Using Stata. Revised Edition*. Stata Press.
- Castel, Robert und Klaus Dörre. 2009. Einleitung, in: Robert Caste und Klaus Dörre (Hrsg.) *Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt/New York: Campus, 11-20.
- Castles, Francis G. 1993. *Families of Nations: Patterns of Public Policy in Western Democracies*. Sydney: Dartmouth .
- Cozzarelli, Catherine, Anna V. Wilkinson und Michael J. Tagler. 2001. Attitudes Toward the Poor and Attributions for Poverty. In: *Journal of Social Issues* 57 (2): 207-227.
- Esping-Andersen, Gosta. 1990. *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Eurobarometer. 1977. *The Perception of Poverty in Europe*, Brüssel.
- Eurobarometer 74.1. 2010. *Poverty and Social Exclusion*, Brüssel.
- Feagin, Joe R. 1972. Poverty: We still believe that God helps those who help themselves. In: *Psychology Today* 6: 101-129.
- Feagin, Joe R. 1975. *Subordinating the Poor: Welfare and American Beliefs*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Feather, Norman T. 1974. Explanations of Poverty in Australian and American Samples. The Person, Society, or Fate? In: *Australian Journal of Psychology* 26 (3): 199-216.

- Feather, Norman T. 1985. Attitudes, Values and Attributions: Explanations of Unemployment. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 48 (4): 876-889.
- Furnham, Adrian. 1982. Why are the Poor Always With Us? Explanations for Poverty in Britain. In: *British Journal of Social Psychology* 21 (4): 311-322.
- Furnham, Adrian. 1985. The Determinants of Attitudes Towards Social Security Recipients. In: *British Journal of Social Psychology* 24 (1): 19-27.
- Hilgartner, Stephen und Charles L. Bosk. 1988. The Rise and Fall of Social Problems: A Public Arenas Model. In: *The American Journal of Sociology* 94 (1): 53-78
- Hunt, Matthew O. 1996. The individual, society or both? A comparison of Black, Latino, and White beliefs about the causes of Poverty. In: *Social Forces* 75 (1): 293-322.
- Jordan, Bill. 1996. *A Theory of Poverty and Social Exclusion*. Cambridge: Polity Press.
- Kluegel, James R. und Eliot R. Smith. 1986. *Beliefs about Inequality: Americans' Views of What Is and What Ought to Be*. New York: Aldine De Gruyter.
- Kreidl, Martin. 2000. Perceptions of Poverty and Wealth in Western and Post-Communist Countries. In: *Social Justice Research* 13 (2): 151-176.
- Lee, Barrett A., David W. Lewis und Susan Hinze Jones. 1992. Are the Homeless to Blame? A Test of Two Theories. In: *Sociological Quarterly* 33 (4): 535-552.
- Leibfried, Stephan. 1992. Towards a European welfare state: on integrating poverty regimes into the European Community. In: Zsuzsa Ferge und John E. Kohlberg (Hrsg.) *Social Policy in a Changing Europe*. Boulder: Westview Press.
- Lepianka, Dorota. 2007. *Are the Poor to be Blamed or Pitied? A Comparative Study of Popular Poverty Attributions in Europe*. Tilburg: Tilburg University.
- Lepianka, Dorota, John Gelissen und Wim van Oorschot. 2010. Popular Explanations of Poverty in Europe: Effects of Contextual and Individual Characteristics across 28 European Countries. In: *Acta Sociologica* 53 (1): 53-72.
- Lepianka, Dorota, Wim van Oorschot und John Gelissen. 2009. Popular Explanations of Poverty: A Critical Discussion of Empirical Research. In: *Journal of Social Policy* 28 (3): 421-438.
- Long, Scott J. und Jeremy Freese. 2001. *Regression Models for Categorical Dependent Variables using Stata*. Texas: Stata Press.
- Marx, Karl und Friedrich Engels. 1962 [1845]. Die deutsche Ideologie. In: Karl Marx und Friedrich Engels (Hrsg.) *Werke, Bd. 3*. Berlin: Dietz Verlag.
- Nilson, Linda B. 1981. Reconsidering Ideological Lines: Beliefs About Poverty in America. In: *Sociological Quarterly* 22: 531-548.
- Van Oorschot, Wim und L. Halman. 2000. Blame or Fate, Individual or Social? An International Comparison of Popular Explanations of Poverty. In: *European Societies* 2 (1): 1-28.
- Page, Benjamin I. und Robert Y. Shapiro. 1983. Effects of Public Opinion on Policy. In: *The American Political Science Review* 77(1): 175-190.

- Payne, Monica und Adrian Furnham. 1985. Explaining the causes of poverty in the West Indies: a cross-cultural comparison. In: *Journal of Economic Psychology* 6 (3): 215-229.
- Siaroff, Alan. 1994. Work, welfare and gender equality: a new typology. In: Diane Sainsbury (Hrsg.) *Gendering Welfare States*. London: Sage.
- Simmel, Georg. 1908. Der Arme. In: Georg Simmel (Hrsg.) *Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Leipzig: Dunker & Humblot.
- Smith, Kevin B. und Lorene H. Stone. 1989. Rags, riches, and bootstraps: Beliefs about the causes of wealth and poverty. In: *Sociological Quarterly* 30 (1): 93-107.
- Whiteley, Paul. 1981. Public Opinion and the Demand for Social Welfare in Britain. In: *Journal of Social Policy* 10 (4): 453-475.